MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Münsterischer Anzeiger

Eigene Vertretungen

10 Rpf. im Einzelverkauf

Ahaus: van-Leiden-Straße 9, Fernsprecher Nr. 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 30, Fernsprecher Nr. 777; **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247. **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Straße 9, Fernsprecher Nr. 224. **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394. **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 50, Fernsprecher Nr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 379; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 229; **Gronau:** Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343. **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516. **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 338; **Ochtrup:** Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; **Rheine:** Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352. **Warendorf:** Oststraße 44, Fernsprecher Nr. 511; **Werne:** Kirchplatz 3, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. **Hauptschriftleitung:** Münster i. W., Gallitzinstr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2,10 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2,35 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24,5 bis 25 Rpf (im Durchschnitt 26,25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1,50 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13,00 RM, bis zu 35 Gramm 15,00 RM, bis zu 50 Gramm 17,00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. **Postscheckkonto:** Köln Nr. 42114

89. Jahrgang — Freitag, den 27. Dezember 1940 — Nummer 354

Der Führer inmitten seiner Soldaten

Weihnachtsfeiern mit den ständig eingesetzten Einheiten der drei Wehrmachtsteile und den Frontarbeitern — Der Führer spricht zu ihnen von der Sicherheit und Gewißheit des Endsieges — Strahlende Freude überall

Keine Angriffe an den Weihnachtstagen

Berlin, 26. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 25. 12. und am 25. 12. keine besonderen Ereignisse.

*

Am Mittwoch hatte das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgegeben:

Bei der Unternehmung am 23. 12. versenkten deutsche Schnellboote außer den bereits gemeldeten zwei Schiffen noch einen dritten feindlichen Dampfer von 2500 BRT.

Nach den Angriffen starker Kampffliegerverbände in der Nacht zum 24. Dezember auf Manchester, die sich bei guter Sicht und weithin leuchtendem Feuerschein wieder sehr wirkungsvoll gestalteten, hat die deutsche Luftwaffe am 24. und in der Nacht zum 25. 12. keine Angriffshandlungen unternommen.

Auch der Feind griff deutsches Reichsgebiet nicht an.

Ritterkreuz für Staffelkapitän

Auszeichnung für Vernichtungsangriff auf englisches Motorenwerk

Berlin, 26. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Hauptmann Duerbeck, Staffelkapitän in einem Lehrgeschwader.

Hauptmann Duerbeck hat seine Staffel auf vielen schwierigen Einsätzen in Norwegen, Holland, Frankreich und England zu hervorragenden Erfolgen geführt, die seinem rücksichtslosen persönlichen Einsatz, seinem taktischen Verständnis und der ausgezeichneten Schulung, die er seinen Besatzungen hatte zuteil werden lassen, zu danken sind. Die Krönung seiner bisherigen Erfolgskette war ein mit besonderem Geschick durchgeführter Einzelvernichtungsangriff auf ein wichtiges englisches Motorenwerk. In kühnem Angriff gelang es ihm, die größte Halle des Werkes mit mehreren Bomben schweren Kalibers vernichtend zu treffen und das Werk damit nachhaltig lahmzulegen.

Für hervorragende Verdienste

Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern für Besatzungsmitglieder verschiedener Handelsschiffe

Berlin, 24. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Kapitäne und Besatzungsmitglieder verschiedener Handelsschiffe in Anerkennung hervorragender Verdienste auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine durch Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Jeder Kapitän erhielt für sein Schiff ein Bild des Führers mit eigenhändiger Widmung. Auch der Reichsmarschall ließ den Kapitänen sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreichen.

Aus naheliegenden Gründen können vorläufig weder Namen der Schiffe noch der Kapitäne und Besatzungsmitglieder der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Ihre Taten werden jedoch unvergessen bleiben und einer späteren Geschichtsschreibung bleibt es vorbehalten, ihre Verdienste entsprechend zu würdigen.

Kamerad unter Kameraden

Von unserem Sonderberichterstatter

Im Westen, 26. Dezember.

Ebenso wie im Vorjahre verbrachte der Führer auch in diesem Jahre wieder die Weihnachtstage inmitten seiner Soldaten und Frontarbeiter im Westen; in erster Linie weilte er diesmal bei denjenigen Einheiten der drei Wehrmachtteile, die in diesen Monaten in ununterbrochenem Einsatz gegen England standen. Sein Besuch bei ihnen galt aber damit zugleich allen Soldaten der deutschen Wehrmacht im Westen und Osten von Kirkenes bis zur Biscaya. Welch ein Unterschied zwischen der Kriegsweihnacht des Jahres 1939 und der von 1940. Während wir der Kanalküste entgegenrollen, werden noch einmal in uns die Erinnerungen an den vorjährigen Weihnachtsbesuch des Führers am Westwall wach. Damals stand die deutsche Wehrmacht tief gestaffelt auf engstem Raum an der Grenze im Westen, eine gewaltige, zusammengeballte Kraft, des Befehls zum Angriff harrend. Heute ist diese Wehrmacht der Herr des gewaltigen Raumes vom Atlantischen Ozean bis zur deutschen Grenze im Osten, von den Pyrenäen bis zum Nordkap. Dazwischen liegt der kühnste und großartigste Siegeszug in der deutschen Geschichte.

Unter den Arbeitssoldaten der Organisation Todt

Gleich am ersten Tage des Führerbesuches bei den Truppen erhalten wir einen eindrucksvollen Einblick in die Stärke der deutschen Heeres- und Marineartillerie, die heute England gegenüber Stellung bezogen hat. Größtes Lob haben sich bei ihrem Einsatz die Männer der Organisation Todt verdient, die Arbeitssoldaten des deutschen Volkes, die in ununterbrochenem Einsatz in kürzester Frist ein gewaltiges Werk vollbrachten. Diesen Männern gilt heute der Dank des Führers.

Neben einer der schwersten Fernkampfbatterien steht ein schlichtes Zelt. Einfache Holzgerüste tragen ein Dach aus Zeltplanen. Die Holzbalken sind mit Tannengrün geschmückt. An der Stirnseite hängt das Bild des Führers. Ein Tannenbaum, von weither geholt, steht in dem langgestreckten Raum, in dem dicht bei dicht rasch gezimmerte Tische aufgeschlagen sind. In diesem Zelt haben sich die Männer der O. T. zu ihrer Weihnachtsfeier versammelt, als plötzlich und für sie alle unerwartet der Führer eintritt, begleitet von Reichsminister Dr. Todt und dem zuständigen Militärbefehlshaber.

Ein gemeinsames Mittagessen aus der Feldküche vereint nun auf kurze Zeit die Frontarbeiter mit dem Führer. Dann klingen Lieder auf — hart und soldatisch, Kampflieder, wie sie die Truppe singt.

Und dann spricht der Führer. In mitreißenden, immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochenen Ausführungen spricht er zu seinen Arbeitskameraden über den uns aufgezwungenen Schicksalskampf um Sein oder Nichtsein unseres Volkes, über die gewaltigen militärischen Erfolge dieses Jahres und von seiner unbedingten Siegesgewißheit. Er würdigt die in ihrer Art einmaligen Leistungen der Frontarbeiter und gibt ihnen die Parole für das neue Jahr: „Vor uns steht die Freiheit und damit die Zukunft unseres Volkes, hinter uns liegen bitterste Erfahrungen, und in uns lebt der unverrückbare Entschluß, daß aus diesem Kriege ein besseres und schöneres Deutsches Reich erwachsen soll."

Weiter geht die Fahrt, die Küste entlang. Der Führer besucht Batterie um Batterie. Er geht von Geschütz zu Geschütz, betritt die Unterkünfte, die Stellungen und Kampfunterstände, auch die, die sich der Flakschutz gegraben hat, begrüßt Offiziere und Mannschaften, und bei ihnen allen bleiben für jeden sorgsam bereitete Weihnachtspäckchen zurück.

Ueber die Geschütze hinweg geht der Blick auf die weite Wasserfläche des Kanals, die von zahlreichen deutschen Vorpostenbooten belebt ist, und über der die zahlreichen Land- und Seeflugzeuge auf und abpatrouillieren. Am Nachmittag passiert der Führer Boulogne, wo die Kriegsmarine Wache hält.

Bei den deutschen Jagdfliegern

Der 24. Dezember gehört dann den tapferen deutschen Jagdfliegern. Die Größe und das Heldentum ihres Einsatzes erhellt schon rein äußerlich die Tatsache, daß fast alle, in deren Kreis der Führer hier weilt, mit Auszeichnungen geschmückt sind. Viele von ihnen tragen das Eiserne Kreuz 1. Klasse und allein bei einem einzigen berühmt gewordenen Jagdgeschwader treffen wir nicht weniger als sieben Träger des Ritterkreuzes an.

Die große Halle einer früheren Fabrik hat sich eines der Geschwader als Weihnachtsfestsaal eingerichtet. Sogar eine kleine Bühne ist da, die heute von zwei großen kerzengeschmückten Weihnachtsbäumen flankiert wird. Große Schwarz-Weiß-Zeichnungen aus dem Fliegerleben, von Angehörigen der Truppe selbst ausgeführt, sprechen an den mit grünem Rupfen verkleideten Wänden. Tannengrün ziert die Stahlträger, die das Dach der Fabrikhalle tragen. Riesengroß ist die Freude, als der Führer auch hier unverhofft eintrifft. Ein junger Oberleutnant, das EK. I

Fortsetzung auf der Rückseite

Der Weg nach Amerika

K. H. Pf. Winston Churchill hat die englische Politik endgültig von ihren europäischen Möglichkeiten getrennt. Als sich Europa durch die Siege und Bündnisse der Deutschen einigte, versäumte England die letzte Möglichkeit des Einlenkens und traf seine Wahl gegen Europa.

Im mittleren Drittel des 19. Jahrhunderts, also zur Höhezeit der englischen Macht, mag die Wahl der „splendid isolation" aus Stärke vollzogen worden sein, obwohl England sich gerade auch damals bemühte, stets mit dem einen oder anderen Teilhaber des „europäischen Konzerts" zusammenzuspielen. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aber, angesichts des deutschen und amerikanischen Aufstiegs, mußte England überlegen, ob es stark genug zu einer Politik des Unverständnisses und des Widerstandes gegen die beiden neuen Weltmächte zugleich sei. Die Ueberlegungen endeten mit dem Zeitalter der Königin Victoria. Im 20. Jahrhundert bezog England mit seinen Bündnissen, Abreden und Freundschaften eine feindliche Stellung gegen die deutsche Kernmacht Europas. Es wußte vor dem Weltkrieg und erfuhr am eigenen Leibe im Weltkrieg, daß die außerdeutschen Kräfte Europas allein nicht ausreichten, um das Kernland des Erdteils niederzuwerfen. So wurde aus der allmählichen Verständigung mit Amerika, die 1872 mit der Annahme des Schiedsspruches über die völkerrechtlichen Streitpunkte aus der Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges begann und späterhin am Beispiel der Einigung im Streit um die Grenzen Venezuelas deutlich sichtbar wurde, die diplomatische Zusammenarbeit und schließlich der gemeinsame Waffeneinsatz. 1921 erkannte England die Flottengleichheit der Vereinigten Staaten an, während es die deutsche Flotte in Versailles zerschlagen hatte.

Obwohl also diese Entwicklung die Abhängigkeit der englischen Macht von amerikanischer Hilfe deutlich gezeigt hatte, glaubte England nach dem Weltkriege doch, wenigstens auf der doppelten Grundlage seines Weltreiches und der neugeglückten Zerreißung Europas Amerika die Waage halten zu können. Als aber Deutschland wieder aufstieg, mußte es die schon getroffene Wahl noch einmal vollziehen, wenn es sich nicht in letzter Minute zur Zusammenarbeit in Europa bekehren wollte. Bei dieser erneuerten Wahl war es aber nun viel schwächer als 1872, 1895, 1914 oder 1917. Nicht der amerikanische Präsident kam nach Europa, sondern König Georg VI. mußte im Frühjahr 1939 Herrn Roosevelt besuchen. Churchill besiegelte die Wahl Amerikas, als er die amerikanische Flagge über britischen Besitzungen im westlichen Atlantik aufziehen ließ, um für diese Preisgabe englischer Hoheitsrechte alte Schiffe einzutauschen. Er peitscht sein Volk in eine Verlängerung des Widerstandes mit der Hoffnung auf verstärkte amerikanische Hilfe. Er leistet Widerstand, um sich einen möglichst guten Abgang über den Ozean zu sichern.

Diese Entscheidung für Amerika mag Winston Churchill selbst nicht schwer gefallen sein. Seine Mutter war Amerikanerin, sein rücksichtsloses Temperament, seine Abenteuerlust, seine Unbekümmertheit um Menschenleben und Menschenschicksale mag ihn sich im Lebensstil des vordergründigen Amerika wohlfühlen lassen. Hinter ihm steht eine schmale Ueberlieferung aus einer bestimmten Schule des britischen Imperialismus, die seit 1870 die Wiederherstellung der angelsächsischen Einheit durch einen englisch-amerikanischen Zusammenschluß forderte oder mindestens erwartete.

Das englische Volk dagegen kann sich bei dieser Wahl nicht wohlfühlen. Der einzelne Engländer hat sich immer dem Deutschen nähergefühlt als dem Amerikaner. Gerade die Stille, die er als das höchste Gut seines Lebensstils schätzt, geht in Amerika verloren. Er hat vom Weltkrieg her eine höhere Achtung vor dem tapferen deutschen Gegner als vor dem prahlenden Retter in letzter Stunde von jenseits des Ozeans.

Es kann heute noch nicht übersehen werden, mit welchen Mitteln Churchill die Engländer zu einer Politik

Fortsetzung auf der 2. Seite

Unser Leben für Deutschland

Die Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers — In einem Fliegerhorst in Frankreich

Paris, 26. Dezember.

Einen deutschen Fliegerhorst im besetzten französischen Gebiet wählte sich der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, zur Feier der Kriegsweihnachten 1940 aus, um hier seine gewohnte Ansprache an die Deutschen zu halten. Seine Worte und der Dank galten diesmal vor allem den siegreichen deutschen Truppen in dem von Deutschland seit Kriegsbeginn besetzten Gebieten.

Reichsminister Rudolf Heß traf kurz vor 19 Uhr in Begleitung des Kommandierenden Generals in dem Fliegerhorst ein, in dem alle Vorbereitungen für die Rundfunkübertragung in alle Welt getroffen waren. Nach der Ansprache fanden gemeinsame Weihnachtsfeiern mit den im Ort stationierten Kampffliegern statt. In den Sälen waren große Weihnachtsbäume mit brennenden Lichtern aufgestellt, die Reichskriegsflagge und Bilder des Führers und des Reichsmarschalls bildeten den passenden Schmuck der Wände. Musikkapellen, der Gesang von Weihnachtsliedern und gegenseitige Geschenke der Fliegerkameraden sorgten für die richtige Weihnachtsstimmung.

Der Kommandierende General dankte namens der ihm unterstellten Verbände und persönlich dem Stellvertreter des Führers für seinen Besuch. Der stellvertretende Kommandeur eines Kampfgeschwaders, bei welchem Rudolf Heß ferner zu Gast war, begrüßte in Rudolf Heß den Weltkriegsteilnehmer, Flieger und den Sportflieger nach dem Kriege. Der Stellvertreter des Führers habe durch seinen Besuch den deutschen Kampffliegern in den Einsatzhäfen in Frankreich die Heimat als Weihnachtsgruß gebracht.

Rudolf Heß sagte in seinen Dankesworten, er habe sich keine andere Weihnachtsfeier gewünscht und auch keine schönere vorstellen können als die zwischen deutschen Soldaten, insbesondere inmitten der deutschen Kampfflieger, und dankte in herzlichen Worten für die Stunden dieses Weihnachtsabends. Er grüßte die Heimat und Großdeutschland mit einem Sieg Heil auf Adolf Hitler.

*

In seiner Ansprache an die Deutschen in aller Welt führte Rudolf Heß aus:

Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Kameraden an der Front!
Deutsche jenseits der Grenzen und in Uebersee!

Zur zweiten Kriegsweihnacht ist das deutsche Volk um einen Lichterbaum geschart. In die harte und ernste Zeit des Krieges tritt der Zauber der Heiligen Nacht, der Nacht der Sonnenwende, der Nacht des jungen Lebens, der Nacht der Kinder.

Es sind die Stunden der engen Verbundenheit mit der Allmacht über uns. Und es sind zugleich Stunden einer tiefen gemütvollen Verbundenheit der Deutschen untereinander. Aus der Gemeinschaft unserer Herzen heraus gehen unsere Gedanken zu den Millionen deutscher Soldaten, die im weiten Europa und auf den Meeren ihren Dienst tun auch in dieser Nacht. Wir sind bei Euch, Ihr deutschen Flieger, die Ihr startbereit in Euren Einsatzhäfen liegt und die Ihr mit den Kämpfern zur See gegenwärtig die Hauptlast des Krieges zu tragen habt. Wir sind bei Euch, Kameraden im hohen Norwegen, in Kirkenes und in Narvik, die Ihr Tausende von Kilometern von Eurer engeren Heimat entfernt seid.

Meine Stimme, die eine kurze Zeitspanne lang die Stimme Deutschlands, die Stimme des weihnachtlichen Deutschlands sein darf, sie grüßt Euch, deutsche Artilleristen und Infanteristen, Männer der Panzerwaffe und Pioniere, Kradfahrer, Männer der SS-Verfügungstruppe und wie Ihr Euch alle nennt, an den Küsten vom Nordkap bis zur Biskaya, im besetzten französischen Gebiet, in Belgien, in Holland. Sie grüßt Euch in Dänemark und Euch im Generalgouvernement. Auch zu Euch bringe ich die Grüße der Heimat, die Ihr mit den Lehrdivisionen in Rumänien steht, die Ihr für Deutschlands Sicherheit am Balkan Eure Pflicht tut.

Und Eurer gedenkt die Heimat, Männer der Kriegsmarine, die Ihr mich jetzt in Euren U-Booten hört, die Ihr mich hört auf den Zerstörern, auf den Minensuchbooten, auf den Schlachtschiffen und Kreuzern und auf den Vorpostenbooten, auf den Hilfskreuzern im Atlantik. Zugleich grüße ich Euch, Männer auf den Schiffen der deutschen Handelsflotte. Ich grüße Euch alle auf den einsamen Beobachtungstürmen und Wachtposten. Euch an den Geschützen der Flak in der Heimat, und draußen im Felde, Euch an den Scheinwerfern und an den Horchgeräten. Zu Euch allen dringt mein Ruf, die Ihr unter Waffen steht für Deutschland.

Wir sehen Euch im Geiste vor uns, die Ihr zusammengerückt seid um das kleine Bäumchen aus den Feldpostpäckchen oder gar um eine geschmückte Tanne im Lichterglanz — zusammengerückt in Euren Mannschaftsräumen, in Euren Unterständen, in den Quartieren im fremden Lande, in den einsamen Fernen des Nordens, in den Kasernen, in den Schiffsmessen, im engen U-Boot, auf den Feldflughäfen, in den Stabsquartieren, in einsamen Küstenstellungen. Es duftet nach der Heimat, nach Tannennadeln, nach Kerzenlicht. Eine Zither, eine Mundharmonika, ein kleines Orchester oder das Radio spielen Euch weihnachtliche Lieder.

Die Gedanken wandern durch Raum und Zeit nach Hause zu Frauen und Kindern, zu Eltern und Bräuten. Sie wandern zurück in das Glück der Kindheit — sie wandern voraus zu Sieg und Frieden. Wehmut und Stolz, Sehnsucht und Hoffnung sind in Ihnen und vor allem das Glück — ich weiß es — deutsche Weihnacht als Angehörige eines Volkes begehen zu können, das stolz und frei wie nie zuvor in die Zukunft zu sehen vermag.

Es ist das feierlichste unserer Feste: Tief und gläubig, erhaben und innig wie kein anderes. Kein anderes Volk kann dieses Fest begehen wie wir. Uns allen ist als einmalig schönes Geschenk gegeben dieser Heilige Abend.

Ueberallhin, wo Deutsche auf der Welt wohnen, haben sie dieses Fest getragen. Mit ihm haben sie den anderen Völkern ein Bild gegeben deutschen Wesens und deutschen Gemütes. Es führt unsere Volksgenossen draußen am innigsten zusammen. Es verbindet sie am stärksten mit der Heimat. Heute im Kriege schließt es noch stärker als sonst das Band der Gemeinschaft um

Fortsetzung auf der 3. Seite

Lebhafte Artilleriduelle um Bardia

An der griechischen Front Angriffsversuche abgewiesen
Feindlicher Kreuzer versenkt

Rom, 26. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom 26. 12. hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika lebhafte Artilleriduelle um Bardia. — Ein Angriff auf eine unserer Feldwachen in der Wüste wurde abgeschlagen.

In der Nacht vom 24. auf 25. Dezember sowie am 25. wurde ein vorgeschobener feindlicher Stützpunkt ausgiebig mit Bomben belegt. Ein Kriegsschiff wurde getroffen. Außerdem wurden im Süden der Cyrenaika kleine motorisierte Abteilungen wirksam mit Bomben belegt.

An der griechischen Front haben wir an verschiedenen Stellen Angriffe zurückgewiesen und dabei dem Feind empfindliche Verluste beigebracht, sowie Gefangene gemacht.

Einige Bomberformationen haben feindliche Flottenstützpunkte und Hafenanlagen getroffen, die im Zusammenhang mit den im Gange befindlichen Operationen interessieren.

Während des gestern gemeldeten feindlichen Angriffes auf Valona hat die Marineflak ein feindliches Flugzeug abgeschossen. In Ostafrika an der Sudanfront Patrouillen- und Fliegertätigkeit. Feindliche Zeltlager und Marschkolonnen wurden mit Sprengbomben und MG.-Feuer angegriffen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Das U-Boot „Serpente" unter dem Befehl von Oberleutnant z. S. Antonio Dotta hat in der Nacht vom 20. auf 21. Dezember im zentralen Mittelmeer eine feindliche Schiffsformation angegriffen. Dabei wurden gegen einen leichten Kreuzer zwei Torpedos abgeschossen und der Kreuzer, wie durch Luftaufklärung festgestellt wurde, versenkt.

Das U-Boot „Mocenigo" unter dem Befehl von Korvettenkapitän Alberto Agostini hat im Atlantischen Ozean zwei große Dampfer durch Geschützfeuer versenkt und einen dritten durch ein Torpedo getroffen.

*

Der italienische Wehrmachtbericht vom 25. Dezember hatte folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika ist die Lage unverändert.

Unsere Luftverbände haben ihre Bomben- und MG.-Angriffe gegen feindliche Kraftwagenverbände fortgesetzt. Die vorgeschobenen feindlichen Stützpunkte wurden erneut intensiv bombardiert. In einem feindlichen Flugzeugstützpunkt sind Explosionen und Brände festgestellt worden.

In Tripolitanien hat der Feind die Stadt und den Hafen von Tripolis bombardiert und einigen Schaden verursacht.

An der griechischen Front behindert schlechtes Wetter die Operationen. Feindliche Angriffsversuche wurden abgewiesen.

Einer unserer Jägerverbände, der sich auf einem Schutzpatrouillenflug befand, hat einen feindlichen Einflug auf Valona kräftig abgewehrt, wobei er einige Bienheim-Flugzeuge, die dem Kampf auswichen, mit MG.-Feuer beschoß und verfolgte.

In Ostafrika zwang ein am 23. 12. von bewaffneten Kraftwagen angegriffener Aufklärungsverband diese zum Rückzug und fügte dem Feind Verluste bei.

Am gestrigen Tage hat ein feindliches Flugzeug gegen 12.20 Uhr Neapel und Umgebung überflogen und dabei einige Brandbomben sowie die üblichen Flugzettel abgeworfen.

„Grausige Beklemmung" in England

In steter Angst vor Angriffen — Wie die Engländer Weihnachten feierten

Von unserem ständigen Vertreter
hw **Stockholm**, 27. Dezember.

Obwohl die deutsche Luftwaffe während der Weihnachtsfeiertage keine Angriffe gegen England flog, haben die Inselbewohner doch nicht im mindesten Ruhe gehabt. Das schlechte Gewissen ihrer Machthaber ließ die unglücklichen Untertanen Churchills nicht schlafen. Die Londoner Zeitungen hatten den Umstand, daß der Führer, Reichsmarschall Göring und Generalfeldmarschall von Brauchitsch am Heiligabend bei ihren Soldaten in Frankreich zubrachten, als Zeichen dafür aufgegriffen, daß an den Invasionsgerüchten wohl doch etwas wahres sein müßte; viele Engländer rechneten, wie neutrale Berichte besagen, bis zum Schluß ernstlich mit einer Invasion während der Weihnachtslage.

So verbrachte London, das durch Churchills Anordnung wegen der Rüstungsproduktion so gut wie vollkommen um sein Weihnachtsfest geprellt wurde, in der Invasions- und Bombenangst seiner Feiertage. Ueber den englischen Massen lag, auch wenn sich hier und da hektische Vergnügungsmacherei in Szene setzte wie im Karneval, nach dem Zeugnis eines schwedischen Berichterstatters, „grausige Beklemmung und unmäßige Spannung des Krieges". In zahlreichen mehr oder minder geschmackvoll dekorierten Schutzräumen mit bunten Bändern, Papiergirlanden und Transparenten „Gott segne unseren König" habe es allerlei Trubel gegeben, aber die größte Spannung habe sich doch vor allem darauf gerichtet, ob die Sirenen ihre Stimme erschallen lassen würden wie sonst allnächtlich.

Gegenüber dieser unheimlichen Stimmung der Ungewißheit und des Wartens auf neue feindliche Angriffe, die England charakterisierte, heben die neutralen Berichte aus Deutschland hervor, daß alle Ansprachen zu Weihnachten abgestimmt waren auf die feste Erwartung des Sieges und die Prophezeiung des Stellvertreters des Führers „Der Tag wird kommen, an dem es mit England aus sein wird."

Absolut töricht!

White zur Frage amerikanischen Konvoischutzes

Von unserem Lue-Berichterstatter

Newyork, 26. Dezember.

Der Vorsitzende des Komitees zur Verteidigung Amerikas durch Unterstützung der Alliierten, White, erklärte einem Vertreter des Skripps Howard-Konzerns, daß seine Mitarbeit am Ausschuß dem Ziel diene, Amerika aus dem Krieg herauszuhalten. White wandte sich gegen eine Aufhebung der Johnson-Akte. Es sei auch keineswegs richtig, daß er, White, eine Aufhebung jenes Teils des Neutralitätsgesetzes wünsche, der es den amerikanischen Schiffen verbietet, Konterbandegüter ins Kriegsgebiet zu bringen. Er meinte, daß eine derartige Maßnahme Amerika in den Krieg verwickeln würde. Deshalb seien sowohl der Ausschuß wie auch er selbst dagegen. Als absolut „töricht" bezeichnete White jeden Vorschlag, der darauf abziele, Konvoys mit englischen oder amerikanischen Schiffen nach der britischen Insel zu schicken.

Dr. Elfring, Goebenstr. 20

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Der Führer inmitten seiner Soldaten

Fortsetzung von der Vorderseite

auf der Brust, erzählt uns, daß sie am vergangenen Abend von einem Kradfahrer wohl hörten, daß der Führer an der Kanalküste sei. Dennoch hätten sie nicht zu glauben gewagt, daß er auch zu ihnen kommen könnte, denn sie lägen doch ganz abseits. Und nun ist der Führer doch gekommen, um mit ihnen eine halbe Stunde zusammen zu sein und ihnen persönlich für ihren heldenhaften Einsatz zu danken. Mit knappen Worten gibt er seinen Fliegern ein Bild von der politischen und militärischen Entwicklung: „Was Ihr im vergangenen Jahre geleistet habt, das haben selbst alte Soldaten kaum für möglich gehalten." Mit Begeisterung folgen die Männer den Worten des Führers, die ihnen die Bedeutung ihres eigenen Einsatzes und täglichen Kampfes zum Bewußtsein bringt.

Weiter geht die Fahrt durch die winterliche Landschaft. In einem abseits gelegenen kleinen Schloß treffen wir ein zweites Geschwader unserer Jäger, dessen Kommodore zu dem Kreis der großen Lufthelden dieses Krieges gehört; jeder Staffelführer ist hier Träger des Ritterkreuzes. Stimmungsvoll sind die Räume mit Tannengrün, Misteln und Kerzen geschmückt. Auf den Tischen ist eine weihnachtliche Kaffeetafel gedeckt. Mancher dieser jungen Offiziere hat bereits über 100 Englandflüge hinter sich. Sie sind alte erfahrene Kämpfer, denen so leicht keine englische Maschine entkommt, die ihnen vor das Maschinengewehr gerät. Mit vielen von ihnen unterhält sich der Führer, läßt sich von ihren Kämpfen und Siegen berichten. Er fragt sie nach ihren Erfahrungen, erkundigt sich nach ihren Wünschen.

Auch hier nimmt der Führer wieder das Wort. Es ist keine Weihnachtsrede, die er hält. Diese Männer wissen, daß vor einer friedlichen Weihnacht der deutsche Sieg stehen muß. Und von der Sicherheit und Gewißheit dieses Sieges spricht ihnen der Führer.

Am späten Nachmittag des 24. Dezember passieren wir Abbeville, jene Stadt, die das Ziel des kühnsten Durchstoßes in der gewaltigsten Umfassungsoperation aller Zeiten war. Den Abend verbringt der Führer im engeren Kreise seiner Mitarbeiter

Bei den Männern eines der erfolgreichsten Kampfgeschwader

Der darauf folgende erste Weihnachtsfeiertag ist für eines der bekanntesten und erfolgreichsten deutschen Kampfgeschwader vorgesehen; die Männer dieses Bombengeschwaders haben seit dem September 1939 an allen Fronten gekämpft. Sie waren in Polen, in Norwegen, sie zogen Tag für Tag über die Nordsee zu den Shetlands, sie zerschlugen in Frankreich Luftbasen und Erdformationen, und sie fliegen jetzt Angriff um Angriff auf die Lebenszentren der britischen Insel.

Nun sind sie zum weihnachtlichen Mittagessen in der großen Aula eines früheren Lyzeums versammelt. An vier langen Tischen sitzen die Männer des Geschwaders. Eine dicke Erbsensuppe dampft in den Schüsseln, Tannengrün ist zwischen den Tellern ausgelegt, ein großer Weihnachtsbaum strahlt funkelnd und das leuchtende Rot der Reichskriegsflagge vereinigt sich mit dem tiefen Grün des Tannenschmuckes. Zu Hunderten stehen die Männer des Bodenpersonals und von den Nachrichtenabteilungen in den schmalen Gängen zwischen den Tischen. Sie wissen, der Führer wird heute zu ihnen sprechen und nicht einer möchte auch nur ein Wort dieser Rede sich entgehen lassen, in der der Führer in Worten tiefster Kameradschaft zum Ausdruck bringt, daß das ganze deutsche Volk Tag für Tag den Kampf der tapferen deutschen Luftwaffe gegen England mit heißem Herzen verfolgt.

Eine Stunde froher Kameradschaft in der Mitte seiner Leibstandarte

Der zweite Weihnachtstag des Führers ist den Soldaten des Heeres gewidmet. Sein erster Besuch an diesem Tage gilt seiner Leibstandarte, in deren Mitte er eine Stunde froher Kameradschaft verbringt.

Die Leibstandarte Adolf Hitler hatte auch in diesem Jahre eine besondere Feier vorbereitet. Als der Führer mit dem Kommandeur, Obergruppenführer Sepp Dietrich, den festlich geschmückten Saal betritt, da braust ihm aus tausend Kehlen ein donnernder Heilruf entgegen. Im Rahmen eines mit großer Liebe ausgestalteten Julfestes, in dem schneidige Märsche mit Kampfgedichten und Liedern abwechseln, die aus dem Erleben des Krieges selbst geboren sind, geben die Männer der Leibstandarte ihr Bestes, um den Führer zu erfreuen.

Nach der Begrüßung durch den Kommandeur spricht dann der Führer zu den Männern, die mit Stolz als Standarte seinen Namen tragen. Mit unbeschreiblichem Jubel nehmen sie seine Worte auf: „Was Euer Schicksal ist, meine Männer der Leibstandarte, das weiß ich nicht. Aber das eine weiß ich: Daß Ihr bei jedem Einsatz in erster Linie beteiligt sein werdet! Solange ich die Ehre habe, an der Spitze des Reiches den Kampf zu leiten, ist es auch für Euch, die Ihr meinen Namen tragt, eine Ehre, an der Spitze dieses Kampfes zu stehen!"

Mit dem Rufe „Heil Leibstandarte" verabschiedet sich der Führer nach dieser Stunde tiefsten kameradschaftlichen Erlebnis und entschlossenster Kampfbegeisterung von den Männern, die nach Erfüllung ihrer bisherigen Aufgaben nun der neuen Befehle des Führers harren.

Als Abschluß seiner Fahrt zu den Soldaten besucht der Führer ein Infanterie-Regiment des deutschen Heeres. Es ist dies das Regiment, das bisher die meisten Einsatztage und die größte Zahl von Auszeichnungen aufzuweisen hat. Seit September 1939 hat es ununterbrochen bis zum Tage des Waffenstillstandes im Kampfe gestanden. Ein besonderer Ruhmestag des Regiments ist der 14. Juni, an dem es bei Saarbrücken den Durchbruch durch die Maginotlinie erzwang. In seiner Ansprache an das Regiment weist der Führer auf diese Tatsache besonders hin als ein Beweis dafür, daß es für den deutschen Soldaten überhaupt kein Hindernis gibt. „Sie müssen es verstehen", so schließt der Führer seine Rede, „daß mein Herz zu Ihnen schlägt und daß ich glücklich bin, die Weihnachtstage unter den Soldaten zu verbringen."

Damit hat die Weihnachtsfahrt des Führers zu den Truppen im Westen ihr Ende gefunden. Die glänzende Haltung, in der der Führer die Truppen überall auf dieser Reise angetroffen hat, war für alle, die an ihr teilnehmen konnten, ein stolzes und beglückendes Erlebnis. Der Geist, der unsere Soldaten draußen heute beseelt, ist durch wenige Worte zu kennzeichnen: Einsatzbereit bis zum Letzten und kraftbewußte Siegesgewißheit!

Göring an die Luftwaffe

Berlin, 24. Dezember.

Reichsmarschall Göring richtete am Weihnachtsabend folgenden Gruß an die deutsche Luftwaffe:

„Kameraden! Zum zweiten Male feiern wir heute die Kriegsweihnachten. Auch dieses Jahr haltet Ihr wieder die Wacht am Feind, und Euer mutiger Einsatz schützt die Heimat. Schwere Kämpfe habt Ihr in den letzten Tagen bestanden und einzigartige Erfolge erzielt. Eure Gedanken gehen heute zu Euren Lieben daheim. Die eiserne Pflicht hindert Euch, mit ihnen die Weihnachten zu begehen. Aber die Gemeinsamkeit des Handelns, des Einsatzes und des Sieges schafft jene wunderbare, durch nichts zu zerstörende Kameradschaft, die uns alle zu einer einzigen Familie werden ließ. In diesem Geist höchster Kameradschaft grüße ich Euch heute abend, bin ich mit Euch in meinen Gedanken und wünsche jedem einzelnen von Euch eine frohe Weihnacht. Möge die kommende Weihnacht wieder ein Fest des Friedens und für uns ein Fest des großen Sieges sein. Ich möchte Euch heute aber auch danken für alles, was Ihr an Heldentum, Pflichterfüllung und Opferbereitschaft geleistet habt. Ich bin unendlich stolz und glücklich, Euer Oberbefehlshaber sein zu dürfen, der Oberbefehlshaber einer Gemeinschaft kühner Recken, denen der Sieg gewiß sein muß. Euch allen fröhliche Weihnachten und unserem Führer Sieg-Heil!

Euer Oberbefehlshaber Hermann Göring."

Bei Englandfahrt untergegangen

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm**, 27. Dezember.

Der schwedische Handelsdampfer „Mangen" (1250 BRT) ist im Dienst der Engländer auf dem Atlantik torpediert worden. 12 Mann der Besatzung sind an Bord eines anderen schwedischen Schiffes in Lissabon gelandet.

Der Weg nach Amerika

brachte, die als einzige, dazu noch unsichere Hoffnung den Verlust ihrer Selbständigkeit an Amerika enthält. Allerdings darf man annehmen, daß die britischen Dominions bei der Wahl dieser Politik ihre Stimme für Amerika abgegeben haben. Was ist ihnen schon Europa? Kanada hat eine starke Einwanderung aus Amerika in seinen Ostprovinzen unmittelbar nach dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg erlebt, eine noch stärkere in seinen Westprovinzen nach 1870. Es ist von amerikanischem Kapital und amerikanischem Geist durchdrungen. Seine politischen Parteien und seine Gewerkschaften, seine Kirchen und Handelskammern haben sich nach amerikanischem Vorbild organisiert. Die Engländer der anderen Dominions sind eindeutiger englisch geblieben als die Kanadier englischer Herkunft, aber auch ihr Leben hat europäische Werte allmählich vergessen. Alle Dominions haben vor dem deutschen Wiederaufstieg einer englischen Festlegung in europäischen Bindungen in ähnlicher Weise widersprochen, wie Amerika den Eintritt in den Genfer Völkerbund verweigerte. Nach dem deutschen Wiederaufstieg haben sie noch weniger für Europa und gegen Amerika gestimmt. 1939 schon haben auch die am meisten britisch gesinnten Dominions Australien und Neuseeland ihre Landesverteidigung auf die Zusammenarbeit mit Amerika einzurichten begonnen. Im Kriege haben Australien und das von Engländern oder Englandfreunden geführte Südafrika diplomatische Vertreter nach Washington geschickt. Kanada, das stärkste Glied des britischen Weltreiches nach dem Mutterland, überantwortet seine Küstenwacht einem Ausschuß, in dem Herr Laguardia aus Newyork den Ton angibt.

Vielleicht hat das Gewicht der Dominions schon genügt, um Churchill bei seiner Wahl des Weges nach Amerika das Uebergewicht über die wahren Interessen und Wünsche des englischen Volkes zu geben.

Das dramatische Ringen um Bardia

General Bergonzoli ist ein Draufgänger — Ein Frontwechsel, der in der Kriegsgeschichte noch eine Rolle spielen wird

Von unserem re-Sonderberichterstatter

Rom, 26. Dezember.

Die Kämpfe um Bardia, wo italienische Heeresteile und Schwarzhemden sich gegen den mit großer mechanischer Uebermacht angreifenden Feind zu wehren haben, sind von dramatischer Wucht. Bardia hat einen natürlichen kleinen Hafen, der so geschickt aufgebaut ist, daß er weder von Schiffsartillerie noch von Flugzeugen angreifbar ist. Von der Meeresseite her liegen die ausladenden Rampen im Feuerschatten, und Flugzeuge können in den felsigen Meeresarm nicht hineinfliegen. Gerade das ist der eine Grund, warum die Engländer von der Landseite her diesen Hafenplatz in Besitz zu nehmen trachten, der andere ist der Wasserreichtum Bardias, der in dieser Wüstengegend von besonderer Bedeutung ist.

Aus den Sonderberichten italienischer Blätter über die Kämpfe um Bardia erfährt man noch nachstehende Einzelheiten:

Obwohl Bardia von der Landseite hier nicht leicht zu verteidigen ist, halten sich dort die Italiener mit einer Hartnäckigkeit, die jeden Kenner des wirksamen modernen Panzerwaffe, die die Engländer eingesetzt haben, in Bewunderung versetzen muß. Das völlig flache Gelände zwischen Bardia, Capazzo und Sidi el Barrani setzt die italienische Infanterie erbarmungslos dem Schrecken der englischen Panzer aus, die in einer Stärke von fast 1000 Panzerautos und Tanks an dieser Stelle anstürmen. Es ist dem Führer der 10. Armee, General Berti, bisher immer wieder gelungen, in diesem Kampf des Menschen gegen Maschinen standzuhalten. General Berti ist alter Spanienkämpfer, wie sein tüchtigster Unterführer, sein rechter Flügelkommandant, General Bergonzoli. Ueber Bergonzoli sind bereits die kühnsten Taten während dieser Schlacht um Bardia bekannt geworden.

Aufrecht stehend im Auto fährt er mitten zwischen den Fronten und erteilt unerschrocken seine Befehle, springt aus dem Auto, führt eine Kompanie zum Gegenstoß, überläßt sie wieder ihrem Offizier, eilt zur nächsten und macht es dort ebenso. Wenn der feindliche Vorstoß an der Cyrenaika-Grenze aufgefangen ist, so ist es ein hauptsächliches Verdienst des Generals Bergonzoli, der den Spitznamen „elektrischer Bart" schon aus seiner Spanienzeit führt, wo er ebenfalls mehr vor den Fronten als in seinem Stabsquartier zu finden war. Bergonzoli ist erst vor Monatsfrist vom Führer mit einem hohen Rang des deutschen Adlerordens ausgezeichnet worden.

Mit Hilfe dieses Widerstandes ist es Graziani nach den Schilderungen römischer Blätter gelungen, sich auf seiner Front mit der Spitze nach Osten, die er für seinen eigenen Offensivplan bereitgestellt hatte, unter dem Druck des Einbruchs der feindlichen Panzerübermacht zu lösen und eine Nord-Süd-Front längs der Grenze aufzustellen. Graziani ist jeden Tag bei seinen Truppen, sie überall selbst anführend und anfeuernd, um nachts ins Hauptquartier zurückzukehren und dort seine dringendsten Aufgaben zu erledigen. Wenn ihm dieser Frontwechsel, der in der Kriegsgeschichte noch manchmal eine Rolle spielen wird, unter dem Druck der feindlichen Panzerwaffe noch gelang, so nicht zuletzt auch mit Hilfe der Erfolge der italienischen Luftwaffe, die in pausenlosen Angriffen auf die englischen Panzereinheiten diese bereits fühlbar dezimiert hat. Diese englischen Verluste und die inzwischen von Graziani herbeigeholten Verstärkungen berechtigen zu der Annahme, daß Graziani den in Verteidigungszustand gesetzten Grenzraum der Cyrenaika zwischen Bardia und Tobruk erfolgreich verteidigen kann, bis den englischen Panzerkräften der Atem ausgeht.

Eiserne Weihnacht in Italien

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom**, 27. Dezember.

Italien hat seine erste Kriegsweihnacht in tiefem Schnee gefeiert, der am Heiligabend sogar bis zu den süditalienischen Städten am Mittelmeer vordrang. Die „Eiserne Weihnacht" 1940 war gekennzeichnet durch das gläubige Vertrauen und die Liebe des Volkes zu seinen Soldaten. Durch das italienische Feierabendwerk, Vereinigungen und Geschäftsunternehmungen wurden sie und ihre Familien auf das reichste beschenkt. Die Bevölkerung wetteiferte untereinander, um den Soldatenfamilien sichtbare Zeichen der faschistischen Solidarität in Gestalt von zahlreichen Spenden zu geben. Vom Dopolavoro wurden Hunderttausende von Päckchen an die Soldaten verteilt, und zwar mit verschiedenem Inhalt für die Kämpfer an der albanischen und an der afrikanischen Front.

Das Königshaus gedachte in erster Linie der Verwundeten, die am Heiligabend in einem römischen Lazarett durch das Königspaar besucht wurden, während in allen Städten unter dem Protektorat der Kronprinzessin Feierstunden für die Verwundeten veranstaltet wurden. Die Kriegsverletzten in Rom wurden durch General Guzzoni im Auftrag des Duce reich beschert.

Mit Ausnahme des Einfluges von einem englischen Bomber, der am 24. Dezember mittags über Neapel Bomben und Pamphlete abwarf — eine echt britische Zusammenstellung — verlief das Weihnachtsfest ungestört. Das italienische Volk nahm lebhaften Anteil an den deutschen Weihnachtskundgebungen. Stärkstes Interesse fand die Ansprache des Stellvertreters des Führers, der Tagesbefehl des Reichsmarschalls an die Luftwaffe und die Rede des Generalfeldmarschalls von Brauchitsch, aus der der Satz „England wird vom Meer nur solange geschützt werden, wie wir es zulassen" in der italienischen Presse besonders hervorgehoben wird. Mit großer Aufmerksamkeit wurden die Schilderungen über die deutsche Kriegsweihnacht und die Kundgebung im Berliner Sportpalast mit der Rede des Botschafters Alfieri aufgenommen.

„Volksgemeinschaft" mit Frist

Neue Entdeckung des Plutokratenkings — „Weihnachtsbotschaft" an das Empire

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm**, 27. Dezember.

Der deutschen Kriegsweihnacht in der Gewißheit des Sieges stand in England ein Christmas in der Ungewißheit neuer schwerer Prüfungen gegenüber. Selbst König Georg konnte diese Tatsache in seiner Rundfunkrede an das Empire nicht verheimlichen, in der er bei aller Bemühungen, Zuversicht zu predigen, ausdrücklich sagen mußte: „Die Zukunft wird hart werden."

Vorher hatte er mehrfach versichert, daß trotz Ueberwindung einer ernsten Krise die Gefahren und Schwierigkeiten, die auf England noch warteten, nicht unterschätzt werden dürften. Georg VI. gedachte besonders der „zerrissenen Familien", wobei er auf die Plutokratenkinder anspielte, die heute in Kanada, Australien und Neuseeland oder Südafrika seien. Im Gegensatz zum Weltkrieg seien diesmal — wie Georg VI. mit einem wahrnehmbaren Ton des Bedauerns erzählte — alle in der Frontlinie. Das englische Volk, so meinte der König der Plutokraten, müsse diese neugewonnene Einigkeit bewahren. Ein ums andere Mal habe er jetzt zerstörte Städte in England gesehen und er könne nur sagen, daß das englische Volk stolz auf sich als „Rasse und Nation" sein könne.

Ganz ähnlich wie Churchill verhieß auch King Georg den von den Plutokraten ausgebeuteten Masse ein künftiges besseres Dasein mit mehr „Brüderlichkeit" usw. Er entschloß sich sogar zu einigen Phrasen, die den unterdrückten Völkern des Empires wie eine Art besessener Wunsch klingen könnten: „Wir müssen weit weniger an uns denken und mehr an den Nächsten. Nur auf diese Weise können wir hoffen, die Welt und das Leben darauf zu bessern." Jahrhundertelang hat England nach den entgegengesetzten Prinzipien gehandelt.

Wenn der King jetzt derart heuchlerische Töne anschlägt, kann daraus entnommen werden, wie blümerant ihm zu Mute ist.

Auch die Minister der drei Wehrmachtsteile hielten Weihnachtsansprachen, wobei z. B. Marineminister Alexander für die Flotte den Ruhm in Anspruch nahm, alle „Wege zum Sieg" geöffnet zu haben .... Redeselige Potentaten stimmten in diesen Chor ein. So meinte der südafrikanische Ministerpräsident Smuts „England am Wendepunkt" entdeckt zu haben. Minister Smuts hat Recht: Englands Wendepunkt vor dem Zusammenbruch ist bereits überschritten.

Kläglich gescheiterte WC-Botschaft

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom**, 27. Dezember.

Churchills Versuch, Mißtrauen zwischen der faschistischen Führung und Gefolgschaft zu säen, ist derart kläglich gescheitert, daß die italienische Presse nach den Gründen fragt, die Churchill zu einem so törichten Vorgehen veranlassen konnten. Die Antwort lautet, daß hinter den Prahlereien des englischen Premierministers die bloße Angst vor der Zukunft stehe und der Londoner Regierung auch die verzweifeltsten Mittel geeignet scheinen, um Englands Lage zu verbessern.

Der herabgestimmte Ton des englischen Königs in seiner Botschaft zeigt nach dem Urteil Roms am besten, wie wenig Illusionen man sich in England trotz des von Churchill dekretierten Scheinoptimismus noch macht. Gayda nennt Churchills Botschaft ein neues Eingeständnis militärischer Unfähigkeit. Bezeichnend ist es, daß Curchill sogar seine Ausführungen den in englischer Kriegsgefangenschaft befindlichen italienischen Soldaten nahezubringen versucht. Von zuständiger römischer Stelle wird dazu festgestellt, daß es sich diesem feigen Versuch um eine Verletzung der Genfer Konvention handelt, wenn Wehrlose, denen jede Reaktionsmöglichkeit genommen ist, der verlogenen englischen Propagandamaschine ausgesetzt werden. Man verweist dabei auf den Unterschied in der Behandlung der in italienischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Engländer und der in Aegypten befindlichen gefangenen Italiener.

Der Soldat dankt dem Rundfunk

„Die Größe der Verbundenheit, die uns alle umschließt!"

Von Kriegsberichter Heinz Thiel

dnb . . ., 26. Dezember (PK)

Lieber deutscher Rundfunk! Wir, die wir mit Tausenden von Kameraden im Süden Frankreichs bis an die spanische Grenze unseren Dienst tun, sind zwar nur eine kleine Gruppe im Millionenheer unseres Reiches, und doch wissen wir —, daß jeder dieser Millionen so denkt wie wir, wenn wir — im Ausklang der deutschen Kriegsweihnacht 1940 — dir zurufen: Hab herzlichen Dank für dein Weihnachtsgeschenk, das uns zum größten, weil packendsten Erlebnis dieser Weihnacht im fremden Land wurde, die Ringsendung über alle Entfernungen und Grenzen zu allen Deutschen Etwas Schöneres und Beglückenderes hättet ihr nicht finden können, um uns, die wir draußen im Einsatz auf Posten stehen, in den Stunden weihnachtlicher Besinnung von der Größe der Verbundenheit spüren zu lassen, die uns heute — wo wir auch stehen mögen — alle umschließt.

Vom ersten Glockenschlag der Potsdamer Garnisonkirche waren wir bei euch. Wir hörten über Tausende von Kilometern die Stimme von Vater, Mutter und Kindern, und wir meinten, es waren unser Vater, unsere Frau und die eigenen Kinder, die da zu uns sprachen. Glaubst du mir, lieber Rundfunk, daß manchem die Tränen kamen, als er das erlebte und er sich dessen nicht schämte? So überwältigend war das alles für uns. Da saßen wir nun, der Unteroffizier, der schon im Weltkriege dabei war, der Oberleutnant mit dem Goldenen Parteiabzeichen, der sich im Kampf an der Aisne das EK. holte, und wir Jungen, die wir in den vergangenen Monaten das erstemal den Kampf erlebt hatten — uns alle erfüllte in diesem Augenblick nur unser unbändiger Stolz auf unsere Heimat, unser Volk und unser Reich. Welch ein beglückendes Gefühl, einem solchen Volk angehören, für ein solches Reich kämpfen zu dürfen! Der müßte ein schlechter Soldat sein, den es in dieser Stunde deutschen Gemeinschaftserlebens über alle Weiten nicht tief im Innern packte und mitriß zum Treuegelöbnis, mit dem ein ganzes Volk — durch den Rundfunk verbunden — vor den Führer hintrat. Das war Deutschland, das war die Heimat, das war schon die Gewißheit des Sieges, für den wir im neuen Jahre angetreten sind!

Lange noch saßen wir um das Rundfunkgerät geschart und sprachen kein Wort. Jeder von uns stand noch mitten in dem großen Erlebnis, das uns die Heimat über Tausende von Kilometern hinweg so nah und unmittelbar erleben ließ wie nie zuvor. Dann gingen wir glücklich und froh zu unserem Weihnachtsbaum und zündeten die Kerzen an.

Wir waren bei euch mit jedem Gedanken, mit jedem heimatlichen Lied und mit jeder kleinen Geschichte, die wir von zu Hause erzählten. Und in solche besinnlichen Geschichten und Erzählungen mischte sich der Dank an den deutschen Rundfunk für eine Stunde zutiefst innerlichen Erlebens, das Kraft und Stärke gibt zu neuem Einsatz. Und ein solcher Dank deutscher Soldaten an den Rundfunk wollen diese Zeilen sein.

Verlag: **Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.).** Verlagsleiter: **Erich Frintrop** (z. Zt. im Felde), i. V. **Arthur Petsch.** Hauptschriftleiter: **Dr. Anton Eickhoff** (z. Zt. im Felde). Stellvertreter: **Karl Kuhl.** Verantwortliche Schriftleiter: Politik: **Karl Kuhl;** Politische Nachrichten und Vermischtes: **Dr. Eugen Wagner;** Bewegung und Provinz: **Max Hiemisch** (z. Zt. im Felde), i. V. **August Hollweg;** Volkstum, Kunst und Unterhaltung: **Wilhelm Vernekohl;** Stadtanzeiger: **Peter Juraschek;** Kommunalpolitik: **Otto Peffer** (z. Zt. im Felde); Sport: **Alfred Strobel** (z. Zt. im Felde), i. V. **Peter Juraschek;** Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: **Clemens Hülsbusch;** Anzeigenleiter: **Horst Enters** (z. Zt. Wehrmacht), i. V. **Hans Wolfmaier.** Sämtlich in Münster. Druck: **Aschendorffsche Buchdruckerei.** Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

„Abreise Freitag..."

Roman einer großen Leidenschaft

von HANS POSSENDORF

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Komm.-G., München 1939

(15. Fortsetzung)

Chiopris wiegt bedenklich seinen ergrauten Kopf: „Die Auffindung des Schuldigen wird eine für Sie kaum lösbare Aufgabe sein, Signorina. Wie wollen Sie das anfangen? Mit Hilfe von Privatdetektiven? Die werden Ihnen nur Unsummen abnehmen, ohne irgendwelche Resultate zu liefern. Wenn ich mir erlauben darf, Ihnen einen Rat zu geben, so würde ich es, an Ihrer Stelle, lieber der Zeit überlassen . . ."

Nelda, in deren Augen ein böses Flackern gekommen war, unterbrach ihn endlich: „Ich wünsche in dieser Beziehung keine Ratschläge von Ihnen, Signore Chiopris. Ich wollte Ihnen nur andeuten, daß ich nicht den sanften und arglosen Charakter meiner seligen Mutter geerbt habe und nicht gewillt bin, irgendwelches Unrecht geduldig hinzunehmen — oder irgendwelche Beleidigungen. Ich bin nicht umsonst zwei Jahre lang in einem Lokal in Soho Bedienerin gewesen. Ich habe dort gelernt, mit den verschiedenartigsten und sonderbarsten Menschen fertig zu werden. Es wäre vielleicht nützlich, wenn Sie meine Angestellten und Arbeiter gleich von vornherein darüber aufklären würden — des lieben Friedens halber, verstehen Sie?"

Aristide Chiopris saß mit offenem Munde da. Er war so überrascht, daß er kein Wort über die Lippen brachte.

Nelda fuhr fort: „Die Leitung des Geschäftes und die Verantwortung für alle Entscheidungen werden natürlich in erster Zeit ganz auf Ihnen ruhen. Ich möchte Ihnen aber nicht auf die Dauer diese ganze Last der Verantwortung zumuten, sondern so schnell wie möglich eine völlige Übersicht über den Gang der Fabrikation und der Geschäfte gewinnen. Vorläufig verstehe ich natürlich so gut wie nichts davon. Aber ich bin fünf Jahre in einer hiesigen Mosaik- und Glasfabrik Arbeiterin gewesen, habe dabei meine Augen und Ohren offen gehalten und weiß ungefähr, um was es sich handelt. Wollen Sie mir also, bitte, Bücher und Aufstellungen vorlegen, aus denen ich folgendes ersehen kann: Art, Mengen, Qualität und Preise der Fabrikate; die Gestehungskosten der Fabrikate und die laufenden Unkosten der Firma; die Umsätze und Reingewinne der letzten zehn Jahre; die Hauptkunden im In- und Ausland — die im Ausland werden wohl die bedeutenderen sein — und endlich ein Verzeichnis der ausländischen Vertreter der Firma mit kurzer Angabe, welche Abmachungen mit ihnen bestehen, und wie ihre Erfolge sind. Erst wenn ich mir über alles einen Überblick verschafft habe, werde ich persönlich den Betrieb besuchen. Wenn Sie mir etwas von den erbetenen Büchern und Papieren schon morgen vorlegen könnten, wäre es mir angenehm. — So, ich denke, das wäre für heute alles. Ich danke Ihnen für Ihren Besuch." Nelda erhob sich zum Zeichen, daß die „Audienz" beendet sei.

Aristide Chiopris war wie vor den Kopf geschlagen: Das konnte ja heiter werden! Wer, zum Teufel, hatte diesem jungen Ding da solche Direktiven gegeben? Wer steckte dahinter? Und — oh, gütiger Himmel! — was würde Marilla sagen, wenn er ihr das alles berichtete? — Und bei dem Gedanken an Marilla fiel ihm ein, daß er ja die Hauptsache ganz vergessen hatte: Ohne eine befriedigende Lösung der Gratifikations-Frage durfte er es nicht wagen, ihr unter die Augen zu treten.

Schon im Stehen und den Hut nervös zwischen den Händen drehend, berichtete Chiopris von dieser regelmäßigen Spende, die Marco Ballarin alle Vierteljahre an diejenigen verteilte, die zu seiner vollen Zufriedenheit gearbeitet hatten. Er schloß mit den Worten:

„In dieser Gratifikation lag bestimmt einer der Hauptgründe für die großen künstlerischen und geschäftlichen Erfolge der Firma Ballarin. Signor Ballarin hat dadurch erreicht, daß die besten Glas- und Mosaikarbeiter von ganz Venetien in seinen Werkstätten vereinigt sind. Und deshalb möchte ich mir, nur im Interesse des Geschäftes, den Rat erlauben, diese Gepflogenheit auch weiterhin beizubehalten."

Nelda zögerte nur drei Sekunden lang mit der Antwort. Dann sagte sie entschlossen: „Ich kann Menschen, die mich für eine Mörderin und Erpresserin halten, unmöglich zumuten, Geldgeschenke von mir anzunehmen. Die Leute werden ihren Lohn erhalten, der ihnen tarifmäßig zusteht, nicht mehr und nicht weniger."

Es hätte nicht viel gefehlt, daß Aristide Chiopris in Ohnmacht gefallen wäre. Einen Augenblick fühlte er sich versucht, darauf hinzuweisen, daß er selbst doch an Neldas Unschuld glaube und daß auch er, als Prokurist, diese Gratifikation bezogen habe — eine Tatsache, die Nelda natürlich nicht bekannt sein konnte. Doch er fand nicht den Mut dazu. Nelda hatte mit solcher Bestimmtheit gesprochen, und ihre Miene war so wenig freundlich gewesen . . . Und schließlich war sie ja jetzt der Chef . . . Und ein Chef war eine gar zu mächtige Persönlichkeit, in was für einer Haut er auch immer stecken mochte . . .

Mit einer ergebenden Verbeugung verabschiedete sich Aristide Chiopris. Aber er dachte dabei: Diese Maßnahme, Fräulein Chef, dürfte allerdings kaum geeignet sein, den Verdacht deiner Angestellten und Arbeiter in die Überzeugung von deiner Unschuld zu verwandeln!

14. Kapitel

Geld stinkt nicht: Außer dem jungen Glasbläser Carlo Chiopris war also zunächst niemand von den Angestellten und Arbeitern der Firma Ballarin auf die Idee verfallen, seine Entlassung zu nehmen. Als aber einige Tage später der Prokurist das niederschmetternde Ergebnis seiner Bemühungen bei dem neuen Chef bekanntgab, kündigte sofort ein halbes Dutzend von den Leuten. Sie erzählten natürlich in den Weinkneipen von Murano und Venedig nicht, daß sie gegangen waren, weil man ihnen die Gratifikation entzogen, sondern daß sie es nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren könnten, für eine Mörderin zu arbeiten. Die übrigen Leute konnte Chiopris nur durch die Versicherung halten, daß sich die Padrona über kurz oder lang schon eines anderen besinnen würde, und daß diejenigen, welche jetzt einfach davonliefen, dann die Dummen sein würden. Seine Überzeugung von Neldas Unschuld, die durchaus echt war, ins Treffen zu führen, dazu hatte Aristide Chiopris der allgemeinen Stimmung gegenüber nicht den Mut gefunden.

Nelda hatte durch eifriges Studium der Geschäftsbücher und der Korrespondenzen sehr schnell eine Übersicht über den nicht allzu komplizierten Betrieb gewonnen. Das Rechnerische machte ihr keine Schwierigkeiten; sie war nicht umsonst in der Schule im Rechnen die Beste wesen — ebenso wie in der Geographie und im italienischen Aufsatz. Sie war ein lebendes Beispiel für die Tatsache, daß der fleißige und gedächtnisstarke Volksschüler zu einem besseren praktischen Wissen gelangen kann als der faule und zerfahrene Schüler einer höheren Bildungsanstalt. Da sie durch ihren zweijährigen Aufenthalt in London das Englische beherrschte, war sie auch imstande, die Korrespondenz mit den wichtigsten Kunden, den Engländern und Amerikanern, zu studieren.

Schon nach einer Woche machte sie ihren ersten Besuch in der Fabrik in Murano. Niemand erlaubte sich ihr gegenüber eine laute Bemerkung oder eine direkte Ungezogenheit, aber der Eishauch, der ihr entgegenwehte, die feindlichen Blicke und das Geflüster und Gewisper unter Arbeiter und Arbeiterinnen belehrten sie nur zu deutlich über die allgemeine Stimmung gegen sie. Sie ließ sich dadurch nicht abhalten, täglich im Geschäft zu fahren und die Arbeiten an den Glasöfen, in der Mosaiksetzerei und im Büro zu kontrollieren.

Bald mußte Nelda bemerken, daß sie auch außerhalb des Geschäftes der gleichen Feindseligkeit und Verachtung begegnete. Wenn sie einmal ihren Palazzo zu Fuß verließ — der Ausgang nach der Straße zu lag, wie bei den meisten Palazzi des Canale Grande, in einer schmalen Gasse — bemerkte sie, wie die Nachbarn sich anstießen, böse Blicke nach ihr warfen und miteinander tuschelten. Am schlimmsten aber war es, wenn sie an den Sonntagen nach dem kleinen Fischerdörfchen auf Pellestrina hinüberfuhr, um das Grab ihrer Mutter zu besuchen. Niemand von all den alten Bekannten grüßte sie; alle wendeten sich ab, wenn sie erschien, selbst die Kinder rannten davon — erst von ihren Müttern gerufen und schließlich ganz von selbst.

So kam es, daß Nelda bald dieselben Gewohnheiten annahm wie der frühere Bewohner des Palazzo. Sie zeigte sich nicht mehr auf der Straße, und wenn sie nachmittags um drei Uhr — zu der gleichen Zeit, wie Marco Ballarin es getan — ins Geschäft nach Murano fuhr, bestieg sie die Gondel schon innerhalb der Androne und benutzte auch bei strahlendem Sonnenwetter den Felze, der sie neugierigen oder gehässigen Blicken entzog. Wie einst Marco Ballarin nahm sie ihre Mahlzeiten mutterseelenallein in dem riesigen Speisesaal ein, und der schweigsame alte Andrea und ein ebenso stummer jüngerer Diener warteten ihr dabei auf.

Nur ein Unterschied bestand zwischen Marco Ballarins und Nelda Giacomettis Lebensführung: sie stand nicht um ein Uhr mittags, sondern um sieben Uhr morgens auf, denn sie widmete den Vormittag in der Hauptsache den Korrespondenzen mit verschiedenen Detektivbüros in Rom und Mailand.

Auch darin behielt Chiopris recht, daß diese Korrespondenzen zu nichts führten. Sobald Nelda von den betreffenden Büros nach deren ersten ruhmredigen Briefen Belege über bisher erzielte Erfolge verlangte, blieben die Antworten entweder aus, oder es stellte sich heraus, daß diese Erfolge in läppischen Beobachtungen und Schnüffeleien in noch läppischeren Eifersuchts- oder Verleumdungs-„Tragödien" bestanden. — Nur eine Prophezeiung von Chiopris traf nicht ein, daß Nelda sich von diesen Detektiv-Instituten zunächst einmal Geld abnehmen lassen würde; dazu hätten sich diese Spezialisten eine Dümmere suchen müssen.

Als Nelda schließlich den Entschluß faßte, sich mit englischen und amerikanischen Detektiven in Verbindung zu setzen, nahm die Angelegenheit aber eine neue und erstaunliche Wendung.

Eines Morgens, als Nelda gerade einen diesbezüglichen Brief zu schreiben begonnen hatte, meldete Andrea mit zitternder Stimme, daß ein Beamter von der Kriminalpolizei die Signorina zu sprechen wünsche.

Nelda, überzeugt, daß man kam, um sie abermals zu verhaften, bemeisterte ihre Erregung, so gut es gehen wollte, und gab den Befehl, den Beamten hereinzuführen.

Der Mann, der bald darauf mit einer höflichen Verbeugung das Zimmer betrat, machte durchaus nicht den Eindruck eines Kriminalbeamten. Man hätte ihn eher für einen Schmierenkomödianten halten können. Er war klein und dürr, trug einen hellgelben Anzug mit braunen Streifen, eine bunte Krawatte und weiße Wildlederschuhe mit dunklen Lacklederbesätzen. Sein knochiges, gelbliches Gesicht, aus dem unheimlich lebhafte schwarze Augen funkelten, war von einer mächtigen dunklen Lockenmähne gekrönt. Die Oberlippe ‚zierte' ein winziges, spitz gedrehtes Schnurrbärtchen. Die große und stark gerötete Hakennase schien auf allzu reichlichen Alkoholgenuß zu deuten. Das einzig Wohlgeformte an diesem grotesken Gesicht war die hohe faltenlose Stirn.

„Meine Name ist Pasquale Piccirillo", begann der Mann. Er warf dabei den Kopf in den Nacken und breitete die Arme aus — so, als sei diese Mitteilung eine wundervolle Offenbarung. „Sie werden sich vielleicht an mich erinnern", fuhr er fort, „denn ich war mehrmals . . ."

„Ja, ich erinnere mich", unterbrach Nelda. „Ich habe Sie ein paarmal im Dienstzimmer des Kommissars gesehen, als ich verhört wurde."

„Ausgezeichnet!" rief Piccirillo. „Das enthebt mich der Verlegenheit, um meine Legitimation ersucht zu werden. Denn — offen gestanden — ich bin nicht mehr in der Lage, eine solche vorweisen zu können, da meine bisherige vorgesetzte Behörde gestern den Wahnsinn begangen hat, mich, einen Mann von ganz außergewöhnlicher kriminalistischer Begabung, schlechtweg aus dem Staatsdienste zu entlassen. Und weshalb? Weil es diesem . . . nein, bitte, unterbrechen Sie mich nicht! — weil es diesem Pagliaccio von Kommissar unbekannt ist, daß nicht nur einem Künstler, sondern auch einem Kriminalisten gerade unter dem Einfluß des Gottes Bacchus oft die genialsten Erkenntnisse und Offenbarungen kommen, und weil er mich . . . nein, nicht unterbrechen! ich beschwöre Sie! — und weil er mich für einen unerträglichen Besserwisser hält. Nun, damit hat er freilich recht: Ich weiß wirklich alles besser, und das ist natürlich für diesen Schwachkopf unerträglich. Auch in bezug auf Sie, Signorina, weiß ich es besser als er, denn er hält Sie für eine abgefeimte Verbrecherin, während ich es ihm gestern ins Gesicht geschrien habe, daß Sie so unschuldig sind wie eine eben aus dem Ei gekrochene Taube und daß Sie mit diesem Mord nicht das geringste zu schaffen haben. Aber mit dieser meiner Überzeugung allein können Sie natürlich nichts anfangen, und ich komme keineswegs nur, um Ihnen meine Sympathie kundzutun.

(Fortsetzung folgt.)



MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Herrliche Ski-Weihnacht 1940

Die Wintersportplätze melden Rekord-Skispringen, rassige Eishockeyspiele und hart umkämpfte Abfahrtsläufe

Die Wintersportplätze des In- und Auslandes hatten an den Weihnachtstagen Hochbetrieb. Von überall werden prächtige Kämpfe auf dem Eis und im Schnee gemeldet, und auch die ersten Rekorde auf den Sprungschanzen wurden aufgestellt. Mit vollen Akkorden hat der Wintersport seinen Einzug gehalten, um nun in den kommenden Wochen einen Höhepunkt nach dem anderen zu erleben.

Torlauf im Feldberg-Skistadion

Mit einem Torlauf öffnete das Feldberg-Skistadion am zweiten Weihnachtstag für die Schwarzwaldskiläufer seine Pforten. Unter den 20 Läufern vermißte man leider die Freiburger Geschwister Cranz. In der Hauptklasse kam Ernst Rominger-Freiburg mit 80,2 Sekunden (40,2 und 40,0) zum Sieg, obwohl Bobby Geiß (Skizunft Feldberg) mit 37,3 und 39,6 schnellere Zeiten erreicht hatte, im zweiten Lauf aber einen Strafpunkt erhielt und so nur den zweiten Platz retten konnte.

Abfahrtslauf am Predigtstuhl

Mit einem Abfahrtslauf vom Predigtstuhl, bei dem 650 Meter Höhenunterschied zu bewältigen waren, eröffnete am zweiten Weihnachtsfeiertag der Skiklub Reichenhall in diesem Winter seine Sportveranstaltungen. Die Tagesbestzeit erzielte Josef Pertsch (Wehrmacht)



In rasender Fahrt den Steilhang hinunter

mit 2:30 Minuten vor Gantner (SC Bad Wiessee) in 2:46 Minuten. Sieger der Klasse 2 wurde Lt. Reinfrank (Wehrmacht) in 3:09 Minuten, während bei der Jugend Köstler (SC Reichenhall) mit 3:25 Minuten sich ausgezeichnet einführte.

Springen in Thüringen und im Harz

Thüringens bekannteste Springer hatten sich in Oberhof auf der Hindenburg-Schanze eingefunden. In der Hauptklasse siegte Rudolf Gehring (Wehrmacht) mit der Note 152,7 und Weiten von 56 und 60 Meter vor dem Einheimischen Hans Narr, der sich bei einem Trainingssturz Gesichtsverletzungen zugezogen hatte und daher etwas vorsichtiger, aber in untadeliger Haltung sprang. Unter den Jugendlichen zeichnete sich Robert Engel-Broterode mit 51 und 55,5 Meter und der Note 149,6 aus. Gehring und Engel waren schon am Tage vorher in Heidersbach Klassensieger geworden. Im Harz wurde der Skisport an den Weihnachtstagen zumeist nur trainingsmäßig ausgeübt. Zu erwähnen ist das Springen an der Brockenweg-Schanze in Braunlage, wo der mehrfache Harzmeister Erich Meyer-Braunlage mit der Note 155,0 (36 und 35,5 Meter) seine Landsleute Heindorf und Kunhold auf die Plätze verwies.

Jungmann siegte auf der Himmelgrundschanze

Das Jubiläumsspringen auf der Himmegrundschanze bei Schreiberhau sah den Jungmann Franz Knappe-Harrachsdorf mit Note 218,8 und Sprüngen von 52 und 45,5 Metern als Tagesbester. Franz Renner-Schreiberhau belegte mit Note 218,2 (50 und 44,5 Meter) den zweiten Platz. Erst mit Abstand behaupteten sich die Teilnehmer der Klasse 1, unter denen Ernst Feist (Jäger Hirschberg) mit Note 196,9 bei 44 und 38,5 Meter Sieger wurde.

Günter Meergans sprang 49 Meter

Mit zahlreichen Urlaubern wurde am ersten Weihnachtsfeiertag auf der Koppenschanze in Krummhübel ein Springen durchgeführt, bei dem großartige Leistungen zu verzeichnen waren. Unter den 48 Springern ermies sich Oberleutnant Günter Meergans (Jäger Hirschberg) mit Weiten von 48 und 49 m, die ihm bei vorbildlicher Haltung die Note 230,4 einbrachten, als Tagesbester. Bei den Jungmannen erreichte Heinz Weikert-Schreiberhau mit Sprüngen von 44,5 und 45 m die Note 214,2 vor Franz Renner-Schreiberhau mit 210,5 (46 und 47 m), während bei den Jugendlichen Otto Acker-Schreiberhau mit Note 210,4 (45 und 46 m) sogar noch den Zweiten der Hauptklasse Günter Adolph (Jäger Hirschberg) übertraf, der mit Note 210,1 Sprünge von 44,5 und 43,5 m gestanden hatte.

Sigmund Haslwanter siegte

Am Jens-Jäger-Gedächtnisspringen in Schliersee nahmen am ersten Feiertag über 50 Springer teil, die dreimal über den Schanzentisch gingen. Sieger wurde Sigmund Haslwanter (Wehrmacht) mit Weiten von 35,39 und 41 m und der Note 205,3 vor Gustl Tiefenthaler-Innsbruck. Altmeister Gustl Müller-Bayrischzell stürzte bei 43 m und vergab somit seine Siegesaussichten in der Altersklasse.

Skiauftakt in Garmisch-Partenkirchen

In Garmisch-Partenkirchen gab es Weihnachten die erste Skisportveranstaltung des neuen Winters, rund 50 Springer der Spitzenklasse und des Nachwuchses gingen über die kleine Schanze. Der Innsbrucker Mayr war mit zwei Sprüngen von 48 Metern, für die er die Note 221,5 erhielt, jeweils um 1 Meter besser als der Norweger Randmod Soerensen (Note 217,8). Auf den nächsten Plätzen folgten Faschingsleitner-Luftwaffe, Eisgruber-Partenkirchen und Karg-Wehrmacht.

Sepp Weiler sprang Schanzenrekord

Der Skiklub Oberstdorf veranstaltete an Stelle seines angesagten Neujahrsspringens auf der Schattenbergschanze schon am zweiten Weihnachtstag ein Kameradschaftsspringen. Sepp Weiler erreichte auf seiner Heimatschanze auf Anhieb den Schanzenrekord von 67 Meter und wiederholte diese Leistung anschließend in tadelloser Haltung. Sein Klubkamerad Klopfer kam auf 61 und 65 Meter, während alle übrigen Wettbewerber unter der 60-Meter-Grenze blieben.

Feldwebel Poppa Abfahrts- und Sprunglaufsieger

Im Osterzgebirge gab es in Altenberg einen Abfahrtslauf, bei dem Feldwebel Poppa-Dresden in 1:35 Minuten die Tagesbestzeit erzielte. Auch im Sprunglauf zeigte sich Poppa überlegen. Mit Note 142,6 und Sprüngen von 40 und 43,5 Metern kam er zu seinem zweiten Erfolg. Sehr beständig zeigte sich im Vogtlande der junge Aschberger Herbert Friedel, der im Sprunglauf in Seidenberg mit 47, 47,5 und 47 Metern die Note 133,8 erhielt und damit nach Paul Schneidenbach hinter sich lassen konnte.

72 Meter auf der Hans-Heinz-Schanze

Mit guter Beteiligung ging das Eröffnungsspringen auf der Hans-Heinz-Schanze in Johanngeorgenstadt am zweiten Weihnachtsfeiertag vor sich. Unter den 35 Teilnehmern erwies sich Gerhard Haenel-Johanngeorgenstadt mit Sprüngen von 68 und 72 Metern der Note 226,6 als bester Springer. Die beiden Sudetendeutschen Hans Renner-Berringen mit Note 216,5 und Max Weißner-Berringen mit Note 194 folgten auf den Plätzen.

Nachwuchs bewährt sich

Ausgezeichneter Nachwuchs stellte sich auf der Jungferngrundschanze in Oberwiesenthal vor. Heinz Meyerhöfer-Oberwiesenthal siegte mit Note 224,4 (47 und 46 Metern) vor den Hitlerjungen Neugebauer mit 218,3 (44 und 45 Metern) und Schubert mit 210,3 (46 und 43 Metern).

Ski-Sport in der Ostmark

Zu einem vollen Erfolg wurde am Stefanitag das auf der großen Burgstellschanze des SK Kitzbühel veranstaltete Skispringen. Weltmeister Josef Bradl feierte nach seinem letzten schweren Unfall eine großartige Wiederkehr auf einer Großschanze, riß er doch nicht nur den Sieg an sich, sondern überbot außer Wettbewerbs noch mit einer Weite von 67 Metern den Schanzenrekord des Norwegers Sigmund Rud um zwei Meter. Ergebnis 1. Bradl-Wehrmacht, 2. Gregor Hoell-SA Bischofshofen. Klasse 2: Walter Reinhardt-Wehrmacht 215,90, 2. August Tiefenthaler-SK Innsbruck 193,40, Altersklasse: 1. Dr. Harald Reinl 212,90.

Auf der Großen Schanze in Igls wurde die Winterkampfzeit mit einem Springen eingeleitet, an dem sich vorwiegend die beste Innsbrucker Klasse beteiligte. In der ersten Männerklasse siegte Edi Galeitner-Wehrmacht-Garmisch mit Note 145,3 und Weiten von 36 und 39 Meter vor Rudolf Hrabi-Innsbruck mit 139,6 und dem in zweiten Rang gestürzten Franz Mair-Innsbruck 99,7 P.

Beim alljährlichen Weihnachtsspringen des WSV Mariazell ging der Einheimische Karl Stern-Wehrmacht mit Note 328,6 (42,42, 42½) als Sieger vor Hans Viertlmayer und Herbert Strasser als Sieger hervor.

Das erste winterliche Abfahrtsrennen in Fulpmes über 4 km gewann Feldwebel Treichel in 2:19 vor dem aus Kirkenes in Norwegen auf Urlaub weilenden Heinr. Sterzinger in 2:24.

Hohe Mannheimer Eishockeysiege

Die Mannheimer Kunsteisbahn fehlte ebenfalls nicht im Reigen der Weihnachtsveranstaltungen. Im Kunstlaufen zeigten sich der Deutsche Meister Horst Faber und zum ersten Male auch öffentlich das neue Paar Gerda Strauch — Günther Noack, die von Ernst Baier in den letzten Wochen vorbereitet wurden und für die kurze Dauer ihres Zusammenseins schon eine nette Kür boten. Im Eishockey gewann der Mannheimer ERC zweimal hoch über die Kölner EG mit 9:1 (3:0, 1:0, 5:1) und im Rückspiel sogar zweistellig 11:0 (4:0, 3:0, 4:0). fh

Bayerns Mannschaften ohne Niederlage

Besonders erfolgreich waren am Mittwoch die Bayerischen Vereinsmannschaften, die ihre sämtlichen Freundschaftsspiele gewannen. Im Olympia-Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen konnte der SC Rießersee in einem Spiel um den Leinweber-Pokal über die durch einige Berliner verstärkte Düsseldorfer EG mit 4:3 (1:0, 2:1, 1:2) knapp siegen. Die Nürnberger H-Mannschaft, die eigentlich in einem Punktespiel gegen Augsburg antreten sollte, aber kampflos auf die Punkte verzichtete, holte sich dafür in Klagenfurt gegen den Klagenfurter AC mit 3:2 (2:1, 0:0, 1:1) einen knappen Sieg. Augsburg empfing eine Münchener Kombination mit einigen Spielern aus Bad Toelz und siegte mit 5:2 (2:0, 1:0, 2:2). Das einzige Punktspiel führte in der Bayerischen Meisterschaft den EV Füssen und den Münchener EV in Füssen zusammen. Die Einheimischen gewannen trotz Ersatz sicher 3:1 (1:0, 0:0, 2:1.

Schweden siegten und verloren

Im Berliner Sportpalast gab der Schwedische Eishockeymeister an beiden Feiertagen vor vollbesetzten Tribünen ein Gastspiel. Mit einem knappen 1:0-Sieg über Rot-Weiß nach aufregendem Kampf führten sich die ausländischen Gäste recht gut ein. Erst im letzten Drittel schoß Aleberg das einzige Tor dieses spannenden Treffens. — Am Donnerstag trafen sie dann auf den Berliner Schlittschuhclub und wurden mit 3:1 (2:0, 1:1, 0:0) geschlagen. Rudi Ball und Laenecke waren die Torschützen für Berlin, Aleberg für die Stockholmer.

Paufins und Ehepaar Baier im Kunstlaufen

Unsere beiden Spitzenpaare, die Weltmeister Maxi und Ernst Baier sowie die Geschwister Paufin waren Weihnachten gleichfalls nicht untätig. Die Paufins heimsten in Berlin mit ihren wundervollen Tänzen und ihrer Kür einen Riesenbeifall ein, während in Garmisch-Partenkirchen Baiers die Eishockeykämpfe verschönten. Auch die jugendliche Münchenerin Inge Jell trat vorteilhaft in Erscheinung.



Weltmeisterpaar Baier in seiner unvergleichlichen Kunst immer noch unerreicht.

Erfolgreiche Vaterpferde im Rennsport

Oleander auf der Flachen — Graf Isolani im Hindernisrennen

Mit zu den aufschlußreichsten Statistiken im deutschen Rennsport zählen immer wieder die Zusammenstellungen über die Erfolge unserer Vaterpferde. Einst selbst Berühmtheiten auf der Rennbahn, haben sie später ihr großes Können ihren Nachkommen vererbt, die nun mit mehr oder weniger großem Erfolg im Kampf auf dem grünen Rasen ihren Vätern nacheifern.

Die rheinische Zuchtstätte Schlenderhan beherrschte mit ihren vielen erstklassigen Pferden den Rennsport auf der Flachen. Auch unter den Vaterpferden steht mit Oleander ein auf dieser Scholle aufgewachsener Hengst obenan. 387 858 Mark gewannen seine Produkte bei insgesamt 82 Siegen; der stets im Schatten von Schwarzgold stehende Samuari, ferner Sonnenorden, Wunderhorn, Bordeaux, Longido, Anemone und der zweijährige Nuvolari waren die Besten. An zweiter Stelle steht mit 341 097 Mark der Graditzer Alchimist, seine Nachkommen gewannen nur 44 Rennen, dafür war aber die Wunderstute Schwarzgold unter ihnen, die allein die Hälfte der Summe verdiente. Mit Gewerke und Nachtschatten hatte Alchimist aber noch zwei weitere gute Galoppierer, die für ihn eintraten. Lampos als Dritter mit 313 912 Mark und 72 Siegen verdankt seinen guten Platz vor allem den Ebbeslohern Nerow, Ellerich, Kumbuke, Klucking und Advkat Rein. Oleander, Alchimist und Lampos bilden eine Spitzengruppe für sich, denn erst im Abstand mit 211 457 Mark bei 55 Siegen folgt der nun schon zu den Senioren zählende Graditzer Herold, der in Sonnenfleck ein „gutes Eisen im Feuer" hatte, vor Wallenstein (205 288 Mark, 48 Siege), Ferro (181 122 Mark, 46 Siege) und Graf Isolani (176 792 Mark, 49 Siege), der dafür aber 21 Sieger auf der Hindernisbahn stellte und mit der in diesem Sportzweig logischerweise wesentlich niedrigeren Gewinnsumme von 81 703 Mark an der Spitze steht. Der aute Vierjährige Dschinais Khan und der leider im Herbst tödlich verunglückte Walzerkönig verhalfen ihm zu dieser Stellung. Ziemlich dichtauf folgt ihm Walzertraum mit 19 Siegen und 77 700 Mark vor dem einstmals aus England eingeführten Flamboyant (16 Siege, 74 551 Mark). Die alte Kriegsflamme und Heldenfaust traten für ihn erfolgreich ein. An vierter Stelle findet man wieder Oleander, der in Condottieri ein hervorragendes Jagdpferd auf der Bahn hat und mit 68 486 Mark bei 18 Siegen auch in Hindernisrennen sehr gut abschnitt. Lupus (12 Siege, 56 093 Mark), besitzt nur wenige aute Vertreter, von denen Mustafa alle seine Halbgeschwister weit überraat. Auf mehr als 40 000 Mark kamen folgende Hengste: Herold (13 Siege, 55 318 Mark), Aurelius (15 Siege, 54 145 Mark), Laland (17 Siege, 53 466 Mark), Abenteuer (11 Siege, 48 324 Mark), Nobelmann (11 Siege, 43 870 Mark).

Jockey A. Tarras verunglückt

Einem tragischen Unglücksfall ist der Jockey A. Tarras zum Opfer gefallen. Tarras, der in der Trainingszentrale in Neuenhagen zu Besuch weilte, wurde beim Ueberschreiten der Geleise von einem D-Zug erfaßt und auf der Stelle getötet. In den letzten Jahren ritt Tarras vor allem auf kleineren Provinzbahnen Flach- und Hindernisrennen in Breslau mit Erfolg.

Preußen Münster ist Fußball-Stadtmeister

SC Münster 08 nach ausgeglichenem Kampf mit 1:3 geschlagen — Was die Bereichsklassen melden

Wenn selbst das münsterische Ortstreffen SC Preußen — Münster 08 nur noch einige hundert Zuschauer anzulocken vermag, dann muß es doch wirklich schlecht um das Fußballinteresse der westfälischen Gauhauptstadt bestellt sein. Die dauernden Niederlagen haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Ob das neue Jahr einen Aufschwung bringen wird, ist mehr als ungewiß. Der Becher der Enttäuschungen scheint noch nicht bis zum Boden geleert zu sein. Denn mit diesem Spiel verabschiedeten sich auch die ausgezeichneten Preußenspieler Lezgus und Stetskamp, die beide zum Arbeitsdienst müssen. Damit bleibt von der Preußenelf immer weniger. Und da es beim SC Münster 08 nicht besser aussieht, wenn man die Weihnachtsurlauber abzieht, drängt sich doch langsam die Frage in den Vordergrund, ob man nicht dem Beispiel der beiden Hockeymannschaften beider Vereine folgt und aus dem vorhandenen Spielermaterial eine schlagkräftige Elf auf die Beine bringt, die Münsters Fußballruf endlich wieder einen besseren Klang beschert. Münsters Fußballfreunde würden diesen Schritt sicherlich begrüßen.

Das Weihnachtstreffen zwischen beiden Mannschaften verlief in einem äußerst fairen Rahmen. In der Elf vom Drostebusch sah man wieder u. a. Camps, Obermann, Bolle, Kranefuß, Lindenschmidt, Steinbusch sowie einige unbekannte Soldatengesichter, während Preußen in der Hauptsache wieder seiner Jugend eine Chance gegeben hatte. Von den Urlaubern waren lediglich Ausberg und Hülsmann zur Stelle, die neben Lezgus und Schulte den Hauptanteil an dem Erfolge hatten. Ausschlaggebend für den Erfolg der Preußenelf waren deren besseres gegenseitiges Verständnis und die bessere Schußkraft der Angriffsreihe. Im Feldspiel waren die 08er nicht nur ebenbürtig, sondern über weite Strecken des Spieles sogar überlegen. Vor dem Tore der Preußen aber haperte es, obwohl Chancen über Chancen herausgearbeitet wurden. Immerhin kann man den Erfolg der Preußen als verdient bezeichnen.

Die Elf vom Drostebusch riß gleich die Fäden des Spiels an sich und diktierte das Spielgeschehen bis weit in die erste Halbzeit. Erst dann hatte Ausberg das Aufbauspiel der Preußen richtig organisiert, und dann wurde es auch gleich sehr kritisch im Strafraum der 08er. Der Führungstreffer wird wegen Abseits nicht anerkannt. Aber dann hat doch Thiemann mit schönem Schuß den Bann gebrochen. Kurz vor der Pause wehrt Scherer nicht weit genug ab, so daß der Halblinke von Münster 08 das Spiel auf 1:1 stellen kann. Kurz vor der Pause muß Obermann infolge einer Verletzung aussetzen. Auch Lindenschmidt humpelt nach einem unglücklichen Sprung hinter das Tor. Während er aber in der zweiten Halbzeit wieder dabei ist, muß Obermann durch einen Gastspieler ersetzt werden. Die Preußen liegen nun weit mehr im Angriff und drängen auf eine schnelle Entscheidung hin. Wieder ist es Thiemann, der den Führungstreffer herausholt, und als Stetskamp dann in sehr geschickter Weise den noch nicht wieder in bester Form spielenden Camps überlistet, ist das Spiel entschieden. Wohl setzen die 08er zum Endspurt an, doch sind sie an der Strafraumgrenze der Preußen mit ihrem Latein zu Ende. Die Angriffe der Preußen sind weit gefährlicher, einmal ist der Torpfosten Retter in höchster Not, dann zeigt Camps glänzende Proben seines Könnens. Es bleibt bei dem 3:1, das dem SC Preußen Münster endgültig die Fußball-Stadtmeisterschaft einbringt.

Preußen Münster	**6**	**6**	**0**	**0**	**25:7**	**12:0**
Reichsbahn SG	**7**	**3**	**1**	**3**	**18:18**	**7:7**
Westfalen/Jahn	**6**	**2**	**2**	**2**	**11:15**	**6:6**
SC Münster 08	**4**	**1**	**0**	**3**	**7:8**	**2:6**
Post SV Münster	**5**	**0**	**1**	**4**	**5:18**	**1:9**

Weihnachts-Fußball 1940

Berlin/Brandenburg: Tasmania — Tennis Borussia 1:7; Minerva 93 — Berliner SV 92 2:3; Hertha/BSC — Spandauer SV 6:0; Union Oberschöneweide — Lufthansa 1:5; Blauweiß — Wacker 04 3:1; Wacker 05/Sportfr. Lichtenb. — LSV Pütnitz (GS) 4:0.

Minerva 93	13	8	2	3	29:16	18:8
Tennis-Borussia	13	9	0	4	33:24	18:8
Blau-Weiß	13	7	2	4	28:21	16:10

Schlesien: 1. FC Kattowitz — Preußen Hindenburg 4:3; Pokalspiele: Breslau 02 — Breslau 06 4:3; Hertha/Breslau — Vorw. Breslau 4:3.

Sachsen: Tura 99 Leipzig — TuB Leipzig (GS) 4:1.

Nordmark: Um den Reichsstatthalter-Preis: Polizei Hamburg — Hamburger SV 2:4; FK Rothenburgsort — Victoria Hamburg 5:8; Wilhelmsburg 09 — Altona 93 2:4; Union Altona — Eimsbüttel 0:10; FC St. Pauli — Barmbecker SC 4:0. Freundschaftsspiel: Fortuna Glückstadt — Torpedo Vers.-Anstalt 1:3.

Niedersachsen: VfL/LfB Oldenburg — Wilhelmshaven 05 (GS) 1:4; Schinkel 04 — Arminia Bielefeld (GS) 3:3; Arminia Hannover — Werder Hannover (GS) 8:0.

Niederrhein: Schwarzw. Essen — NSTG Prag (GS) 3:2; Edelstahl Krefeld — NSTG (Prag) (GS) 1:2; Hamborn 07 — Union Hamborn (GS) 4:5; Turu Düsseldorf — VfL Benrath (GS) 2:1.

Mittelrhein: Mülheimer SV — Rotweiß Essen (GS) 7:4; TuS Neuendorf — SC Differdingen (GS) 4:1.

Hessen: SC 03 Kassel — Kickers Offenbach (GS) 5:2.

Baden: Eintr. Frankfurt — Griesheim 02 (Pokalspiel) 9:1.

Südwest: Eintr. Frankfurt — Griesheim 02 (Pokal-

Bayern: 1. FC Nürnberg — VfR Schweinfurt 3:1; Bayern München — Jahn Regensburg 4:1; FC 05 Schweinfurt — Würzburger Kickers 8:1; Wacker München — 1860 München 1:10; SpVg. Fürth — BC Augsburg 3:1.

München 1860	10	8	0	2	49:22	16:4
BC Augsburg	11	7	2	2	21:14	16:6
1. FC Nürnberg	9	7	0	2	26:10	14:4

Ostmark: Admira Wien — Wacker 4:4; Wiener Sportklub — Austria 0:4; Rapid Wien — Ferencvaros Budapest (GS) 6:1.

Austria Wien	10	7	1	2	23:8	15:5
Rapid Wien	8	5	1	2	40:9	11:5
Wiener SC	10	5	1	4	24:15	11:9

Brandenburg — Sudetenland 5:3

Das Festtagsspiel der Reichshauptstadt war am zweiten Feiertag der Freundschaftskampf der brandenburgischen Bereichself gegen die Auswahl des Sudetenlandes. In einem schönen und schnellen Treffen siegten die Berliner mit 5:3 (2:2) Toren. Das Ergebnis erscheint auf Grund der größeren technischen Reife und der umfangreicheren Spielpraxis der Reichshauptstädter als verdient. Es muß aber den Gästen bescheinigt werden, daß sie kämpferisch, schnell und mit größtem Einsatz spielten und viel dazu beitrugen, daß es keinen toten Augenblick im besten freundschaftlichen Sinn durchgeführten Spiel gab.

Der Welt beste Eisschnelläufer

Einer norwegischen Statistik zufolge, nimmt in der Weltrangliste der besten Eisschnelläufer der Wiener Karl Wazulek den vierten Rang ein. An der Spitze steht Ivar Balangrud-Norwegen mit einer Gesamtpunktzahl von 188,807 vor dem leider verstorbenen Michael Staksrud-Norwegen mit 189,750 Punkten und Charles Mathisen-Norwegen mit 190,145 P. Dann folgt Wazulek mit 191,823 P. bei folgenden Leistungen (dahinter in Klammern die Balangruds): 500 m 43,1 (42,7), 1500 m 2:17,8 (2:14,0), 5000 m 8:23,8 (8:17,2), 10 000 m 17:28,2 (17:14,4). An elfter Stelle der Rangliste steht als zweiter Deutscher Max Stiepl mit 193,288 P. und folgenden Leistungen: 44,9 — 2:18,7 — 8:18,9 — 17:25,3.

Berliner Gäste in Garmisch-Partenkirchen

Am zweiten Weihnachtsfeiertag stellten sich Rot-Weiß Berlin in Garmisch-Partenkirchen dem SC Rießersee zu einem Freundschaftsspiel. Nach einem unnötig hart geführten Treffen, in dem es eine Reihe von Herausstellungen und leider auch Verletzungen gab, trennten sich die Mannschaften 2:2 (0:0, 1:0, 1:2). — In einem Klubkampf für Junioren blieb der Berliner Schlittschuhklub vor Rot-Weiß und dem SC Rießersee siegreich.

Richard Vogt schlägt Oldini

Ausländische Boxer kämpften in Hamburg und in Stuttgart

Die internationalen Weihnachtsboxkämpfe in Hamburg wurden ein Erfolg in jeder Hinsicht. Einen schönen Verlauf nahm der Hauptkampf zwischen Richard Vogt und dem italienischen Halbschwergewichtsmeister Oldoini, der vor einigen Monaten einen klaren Punktsieg über den Deutschen errang. Diesmal blieb in dem erbittert geführten Treffen Vogt Punktsieger. Zu Anfang schien der Italiener durch seine blitzschnell geführten Angriffe Vogt sehr gefährlich zu werden, aber der Deutsche ließ sich nicht aus der Fassung bringen und hatte schließlich Oldoini mit vielen Treffern auf die kurzen Rippen und den Kopf restlos zermürbt. Oldoini verteidigte sich unerhört tapfer, verlor aber sehr sicher nach Punkten.

Von den beiden dänischen Gästen blieb nur Blahos Herausforderer Karl Andersen erfolgreich. Der frühere Deutsche Meister Stegemann stellte sich zu spät auf seinen Gegner um und vermochte dann den Punktvorsprung nicht mehr ganz einzuholen. So kam Andersen zu einem verdienten Punktsieg.

Der Königsberger Halbschwergewichtler Gahrmeister beherrschte Nielsen-Dänemark fünf Runden lang, ehe der Däne wegen einer Handverletzung aufgab. In der Einleitung war Ludwig Schmidt-München dem Ersatzmann Kohlborn-Stuttgarte klar überlegen, in der dritten Runde bereits gaben die Sekundanten von Kohlborn den Kamp ffür ihren geschlagenen Mann auf.

Kreiß und Eder wurden Punktsieger

Die Stuttgarter Stadthalle stand am zweiten Weihnachtstag wieder sportlichen Kämpfen zur Verfügung. Die Berufsboxer warteten mit einer internationalen Veranstaltung auf, die mit ihrer guten Besetzung rund 5000 Zuschauer angelockt hatten. Im Hauptkampf standen sich der Halbschwergewichtsmeister Jean Kreiß und der schwedische Titelhalter John Andersson gegenüber. Kreiß war dem Gast technisch überlegen, er traf ihn wo und wie er wollte, aber Andersson bewies wieder einmal seine große Härte und war einfach nicht von den Beinen zu schlagen. So mußte sich Kreiß mit einem hohen Punktsieg begnügen.

Weltergewichtsmeister Gustav Eder hatte in dem Italiener Denana einen sehr schnellen Mann zu boxen, der eine großartige Linke schlug. Eder fing ihn aber immer rechtzeitig ab, legte das Hauptgewicht seiner Angriffe auf die Körperpartien und konnte Denana in der dritten Runde kurz zu Boden bringen. Denana wurde dann sehr vorsichtig und gab sich nur nach Punkten geschlagen.

Frankreichs früherer Meister Karl Rutz zeigte sich gegen Kreimes-Mannheim in guter Form. Kreimes mußte zweimal schwer zu Boden und verlor nach Punkten. In den Rahmenkämpfen gab es gleichfalls zwei Punkterfolge von Seißler-Berlin über Stary-Prag sowie von Limbach-Krefeld über Klapka-Wien, der für den verhinderten Düsseldorfer Beck eingesprungen war.

Lazek fordert Schmeling

Der neue Beschluß der Internationalen Box-Union, wonach die Europameister wieder ihre Titel verteidigen müssen und herausgefordert werden können, hat den neuen Deutschen Schwergewichtsmeister Heinz Lazek veranlaßt, sofort seine Herausforderung an Max Schmeling um den Europatitel zu richten. Telegraphisch hat der Wiener die Herausforderung dem Bund Deutscher Faustkämpfer zur Weiterleitung an die IBU. übermittelt. Man wird ihm als Deutschen Meister dieses Recht nicht nehmen können, nachdem er den zuletzt anerkannten Herausforderer Schmelings, den Italiener Santa di Leo, geschlagen hat und nun auch Neusel, der späterhin als Deutscher Meister immer das Vorrecht vor dem Wiener hatte, den Titel abgenommen hat.

ten Hoff Doppelsieger

Unser erfolgreicher Nationalboxer der Schwergewichtsklasse, Hein ten Hoff, kämpfte Weihnachten nach langer Pause zum ersten Male wieder in seiner Heimatstadt Oldenburg. ten Hoff kämpfte zweimal und blieb beide Male siegreich, zunächst besiegte er Feldwebel Schramm-Schweinfurt in der dritten Runde entscheidend, anschließend schlug er Unteroffizier Fischer-Nürnberg klar nach Punkten.

Nettesheim ganz überlegen

Europameister Heinrich Nettesheim zeigte sich beim Kölner Weltergewichts-Ringerturnier seinen 8 Mitbewerbern weit überlegen und wurde mit sechs Schultersiegen und Null Fehlerpunkten Gesamtsieger. Mit ihm stand der Deutsche Bantamgewichtsmeister Pulheim, der als leichtester Ringer an diesem Turnier teilnahm, in der Endrunde. In fünf Minuten legte er seinen Klubkameraden auf die Schultern, der mit 6 Fehlerpunkten zweiter wurde.

Ein sonderbarer Standpunkt

Europameisterschaft Blaho — Andersen gefährdet

Nach den Forderungen der Internationalen Box-Union, die den europäischen Berufsboxsport bewacht und leitet, müssen die unterzeichneten Verträge für den Kampf um die Europa-Meisterschaft im Leichtgewicht zwischen dem deutschen Titelverteidiger Karl Blaho (Wien) und seinem dänischen Herausforderer Carl Andersen bis zum 28. Dezember auf der Geschäftsstelle der IBU in Rom vorliegen. Da aber bis heute noch kein Veranstalter die Forderungen der beiden Boxer zufriedenstellen konnte, besteht die Gefahr, daß der Kampf nicht mehr fristgemäß zum Abschluß kommt.

Schuld daran und gleichzeitig am kampflosen Verlust einer Europameisterschaft, die sich im Besitz eines deutschen Boxers befindet, hätte ohne Zweifel der dänische Meister und Herausforderer Carl Andersen. Der Skandinavier will diesen Titelkampf nämlich in Kopenhagen austragen, gleichzeitig aber bietet man Blaho für einen Kampf in Kopenhagen und damit für den Verzicht auf das Vorrecht, das dem Titelverteidiger seit jeher bei der Bestimmung des Austragungsortes zusteht, die Börse von 750 Reichsmark! Andersen aber fordert für einen Kampf mit Blaho in Deutschland nicht weniger als 2500 Reichsmark. Das Ziel, das dem Dänen bei seinem sonderbaren Standpunkt vorschwebt, ist klar: Andersen will den von der IBU festgesetzten Termin zum Abschluß des Kampfes verstreichen lassen, Blaho würde dadurch den Titel am „grünen Tisch" verlieren und die Meisterschaft müßte neu ausgeschrieben werden. Auf die gleiche Weise konnte der Däne übrigens vor einiger Zeit auch einen Titelkampf mit Aldo Spoldi auf italienischem Boden verhindern.

Der Berufsverband Deutscher Faustkämpfer hat sich bereits mit der IBU schriftlich in Verbindung gesetzt, die von seiten Andersens bereiteten Schwierigkeiten klargestellt und um eine Verlängerung der Frist gebeten, um den Kampf Blaho — Andersen doch noch durchführen zu können, zumal sich am 26. Januar in der Berliner Deutschlandhalle anläßlich der Begegnung Neusel — Heuser dazu die beste Gelegenheit bietet.

Sechs Europa-Boxmeister anerkannt

Der Vorstand der Internationalen Box-Union, die seit dem Kriege ihren Sitz in Rom hat, beschäftigte sich in einer Sitzung mit der Frage der Europa-Meisterschaften. Der mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse im vorigen Jahr beschlossene Status quo, nach dem alle Titelhalter für die Dauer des Krieges von der Verpflichtung entbunden waren, ihre Meisterwürden zu verteidigen, wurde jetzt aufgehoben. Ab 15. Januar gelten wieder die alten Regeln, die IBU. leitet die Herausforderungen an die derzeitigen Meister weiter und wird zugleich die Anwärter auf die freien Titel im Mittel- und Halbschwergewicht auf Grund der eingegangenen Meldungen auswählen. Die Liste der Europameister umfaßt am Jahresende sechs Namen, und zwar Fliegergewicht: Enrico Urbinat (Italien), Bantamgewicht: Luigi Cattaneo (Italien), Federgewicht: Lucien Popestu (Rumänien), Leichtgewicht: Karl Blahb (Deutschland), Weltergewicht: Marcel Cerdan (Frankreich), Mittelgewicht: frei; Halbschwergewicht: frei; Schwergewicht: Max Schmeling (Deutschland). sh

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Statt Karten

Die Verlobung meiner Tochter Carola mit Herrn Anwaltsassessor Dr. jur. Heinz Mosler gebe ich bekannt.

Frau Johanna Roessing
geb. Harde

Rhede (Westf.)
Hindenburgstraße 3

Meine Verlobung mit Fräulein Carola Roessing, Tochter des verstorbenen Fabrikanten Herrn Franz Roessing und seiner Frau Gemahlin Johanna, geb. Harde, beehre ich mich anzuzeigen.

Heinz Mosler

Köln-Lindenthal
Stadtwaldgürtel 29

Dezember 1940

Kein Empfang

Statt Karten

Hans-Dieter

Unser Jürgen erhielt heute ein gesundes Brüderchen.

In dankbarer Freude

Leni Harings, geb. Treffer

Jos. Harings

Münster i. W., 23. 12. 1940 — z. Zt. Wehrmacht
Zumbrockstraße 8
z. Zt. Privatklinik, von-Droste-Hülshoff-Allee.

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten

---

Die Geburt unseres Stammhalters

Jürgen

zeigen wir hocherfreut an.

Erika Brockmann geb. Bonke-Knackstedt
Dr. med. Hans Brockmann

Müllrose, den 21. 12. 1940
Lungenheilstätte
z. Zt. Frankfurt (Oder)
Privatklinik Dr. Sanders, Bahnhofstraße.

Ihre Verlobung geben bekannt

Gertrud Laumann
Wilhelm Bußmann

Schwege — Ostbevern

Weihnachten 1940

Kriegerkameradschaft Ochtrup

Unser Vereinsmitglied und Kamerad

Theodor Wesbuer

ist gestorben. Zur Beerdigung treten die Kameraden um 8 Uhr im Kameradschaftslokal Schepers an. Gewehrgruppe und Fahnen Nr. 2.

Der Kameradschaftsführer

Manfred

Statt Karten

Am ersten Weihnachtstage wurde uns ein gesunder Stammhalter geschenkt.

In dankbarer Freude

Konrad Schräder u. Frau Trude
geb. Hartwig

z. Zt. im Felde — Ochtrup (Westf.)
25. Dezember 1940

„Gegen graue Haare"
mein bewährter
Haarfarbe-Wiederhersteller
Flasche 1.74 Mk., extra stark 2.40 Rk.
Parf. Salon Eimann
Münster, Rothenburg 37

Bekanntmachung

In diesem Monat werden die Militär-Versorgungsrenten am 28. 12. und die Versicherungsrenten am 30. 12. 1940 an den bekannten Zahlstellen gezahlt.

Postamt Münster.

Beziehen Sie sich bei ihren Einkäufen auf die Westfälische Tageszeitung

---

Die Verlobung unserer Tochter Gertrud mit Herrn Dr. Heinz Niester geben wir bekannt.

Reichsbahnamtmann
Karl Rodiek u. Frau

Münster (Westf.) I
Am Getterbach 29

Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud Rodiek gebe ich bekannt.

Dr. Heinz Niester
Heilbronn
z. Zt. Wehrmacht

Weihnachten 1940

---

†

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute nacht 2 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Kestermann

Er starb nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 84 Jahren, nach einem arbeitsreichen und soliden Lebenswandel, sanft und ruhig im Herrn.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Angehörigen

Emsdetten, Ahlen, Riesenbeck, Lüdinghausen und Esloh, den 24. Dezember 1940

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet statt am Samstag, dem 28. Dezember 1940, morgens 9 Uhr, von der St.-Pankratius-Kirche aus, gleich darauf das feierliche Seelenamt.

Statt Karten

Wir haben uns Weihnachten verlobt

Leni Bauermeister
Karl Uhlenbrock

Gut Sunde — Groß-Mohrdorf
Post Himmelpforten — über Stralsund

Es grüßen als Verlobte

Aenne Diekbuer
Ludger Schulte gt. Lülf

Coesfeld — Billerbeck
Sükerhook — Bockelsdorf

28. Dezember 1940

Statt jeder besonderen Anzeige

Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Frieda Wolthaus
geb. Niemann

nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, im Alter von 52 Jahren zu sich zu nehmen in sein Reich.

In tiefer Trauer:

Heinz Wolthaus
Rudolf Wolthaus
Otto Wolthaus
Elfriede Wolthaus
Emmy Runge als Braut

Rheine (Westf.), Hauenhorster Str. 19, im Felde, Gelsenkirchen, Tutow, Lingen, Osnabrück, Neumünster, Hamburg, den 24. Dezember 1940

Die Trauerfeier findet statt am Sonnabend, dem 28. Dezember 1940, nachmittags 3 Uhr, in der Friedhofskapelle Königseschstraße. Anschließend erfolgt die Beisetzung.

Heute abend 18.30 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. Kirche, mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, lieber Bruder und Onkel

Holzhändler

Theodor Wesbuer

Um ein stilles Gedenken bitten die trauernden Hinterbliebenen

Frau Paula Wesbuer
geb. Dwersteg
Theo Wesbuer
Franz Wesbuer
Franziska Wesbuer

Ochtrup, den 23. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 28. Dezember. Die Ueberführung vom Trauerhause zur Pfarrkirche erfolgt um 8.20 Uhr. Anschließend das feierliche Levitenamt und die Beisetzung.

---

†

Gott der Herr berief heute morgen meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Dr phil. und Dr. sc. nat.

Franz Steinriede

Ökonomierat
Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes

zu sich. Er entschlief sanft nach einem christlich-frommen, arbeitsreichen Leben, im Alter von fast 87 Jahren.

In tiefer Trauer:

Amalie Steinriede, geb. Themann
Maria Volkmar, geb. Steinriede
Fritz Volkmar
P. Franz Steinriede
Dr. jur. Felix Steinriede, Landgerichtsrat
und Frau Suse, geb. Hennings
Rainer Steinriede, als Enkel

Münster (Westf.), Stuttgart, Freienohl, Berlin, Albert-Leo-Schlageter-Str. 42 — den 23. Dez. 1940

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 28. Dezember 1940, 15,30 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus; das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage, vormittags 9,45 Uhr, in der Pfarrkirche St. Joseph.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Weinet nicht an meinem Grabe.
Ihr, die ich verlassen habe,
Des Herrn Wille muß geschehn
Im Himmel werden wir uns wiedersehn.

Nach Gottes hl. Willen entschlief gestern 10 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Jürling

geb. Kleikamp

Sie starb nach kurzem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch ein christliches, frommes Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 41. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bittet im Namen aller Angehörigen

Hermann Jürling

Rheine (Westf.), Düsseldorf, Borghorst, den 24. Dezember 1940
Theresienstraße 10

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 28. Dezember, morgens 8,30 Uhr, vom Krankenhause aus, 9 Uhr von der Basilika. Anschließend das feierliche Seelenamt in der St.-Antonius-Basilika.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

---

†

Das Jahres-Seelenamt

für meinen lieben Mann, unseren unvergeßlichen Vater, Großvater und Onkel, den

Kaufmann Max Wehrenberg

findet am Samstag, dem 28. Dezember, um 8,45 Uhr, in der Hl.-Geist-Kirche zu Münster statt.

Frau Christine Wehrenberg
und Kinder

---

†

Gott der Allmächtige nahm heute morgen 11,15 Uhr meinen lieben, guten Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Postamtmann i. R.

Hermann Berning

nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Sein Leben war treue Pflichterfüllung und Sorge für das Wohl der Seinen.

In tiefer Trauer:

Frau Luise Berning, geb. Thier
Maria Berning, Gewerbeoberlehrerin
Dozent Dr. med. habil. Heinrich Berning
med. Hermann Berning
Dr. med. Ingeborg Berning, geb. v. Zerbony
und 1 Enkel

Münster (Westf.), Zumbrockstraße 2 I, Gladbeck, Hamburg, München-Pasing, den 24. Dezember 1940

Das feierliche Levitenamt findet statt am Samstag, dem 28. Dezember, morgens 9 Uhr, in der St.-Josephs-Kirche. Die Beerdigung erfolgt am gleichen Tage 15 Uhr von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Eine Ehrenkrone ist das Alter

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute nachmittag 5 Uhr meine gute Schwester und Schwägerin, unsere liebe Tante und Cousine

Anna Bruns

zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen. Sie starb infolge Schlaganfalls nach einem christlich-frommen arbeitsreichen Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 81 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Angehörigen

Gimbte, Münster, den 23. Dezember 1940

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet statt am Samstag, dem 28. Dezember, morgens 9,15 Uhr, vom Trauerhause, anschließend das feierliche Seelenamt.

Das Jahres-Seelenamt

für meinen lieben Mann, meinen guten Vater, den

Postassistenten a. D.

Anton Kreft

findet am Sonnabend, dem 28. Dezember, morgens 8 Uhr in der alten Kirche in Warendorf statt. Verwandte und Bekannte werden freundlichst eingeladen

Familie A. Kreft, Warendorf

Schicken Sie die „Westfälische Tageszeitung" Ihren Soldaten, Sie werden Ihnen dankbar sein.

Anzeigenschluß

für unsere Neujahrsausgabe ist **Montag, den 30. Dezember 1940, abends 18 Uhr.**

Geben Sie Ihre Anzeigentexte für diese Ausgabe bitte rechtzeitig auf.

Westf. Tageszeitung
Anzeigenabteilung
Telefon 2 42 31.

Größerer Textilausrüstungsbetrieb

in Westdeutschland sucht für seine Rohwarenabteilung einschl. Sengerei für sof. od. 1. April einen

Rohlagermeister

Verlangt werd. gute Warenkenntnisse in B-woll-, Zellwoll-, K'seide- und Mischgeweben u. möglichst gute Fachkenntnisse der Spinnerei und Weberei — gelernte Weber bevorzugt — außerdem die Fähigkeit, eine größere Gefolgschaft sicher zu führen und das Lager organisatorisch bestens zu verwalten. Geboten wird sichere Lebensstellung. Schöne Werkswohnung vorhanden. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Bild u. Gehaltsansprüchen unt. P P 5433 an d. Hauptg. Münster.

Ab heute, 27. Dezember

Einer der köstlichsten Filme des Jahres voll überwältigender Heiterkeit!

Das nach Karl Zeller's unvergeßlicher Operette „Der Vogelhändler" von **Geza von Bolvary** gestaltete musikalische Terra-Großlustspiel:



Rosen in Tirol

mit **Marte Harell** — **Joh. Heesters**
Hans Moser — **Theo Lingen**
Leo Slezak — **Hans Holt**
Theo Danegger — **Jos. Eichheim**

„Schenkt man sich Rosen in Tirol . . ." das unvergängliche Lied aus dem „Vogelhändler" und viele andere Melodien werden hier zu neuem Leben erweckt. Großartig in der feenhaften Ausstattung, vorbildlich in der erstrangigen Besetzung, einzig in der Mischung von Musik und frohem Spiel schenkt dieser Film nicht nur 2 Stunden ungetrübter Heiterkeit, nein, darüber hinaus wird er noch

lange in uns nachklingen!

Spielzeiten

Wochenschau . . . . . 3.25 5.40 Uhr
Rosen in Tirol . . . . 1.30 3.45 6.00 Uhr
Schluß . . . . . abends 7.45 Uhr

Ehren- und Freikarten haben erst ab 2. Januar Gültigkeit. — Wir bitten, die Anfangszeiten einzuhalten.

ROLAND-THEATER

Am Freitag, 27. Dez., und Samstag, 28. Dez., bleibt mein Geschäft geschlossen.

Konditorei Diercksen

Ludgeristraße 35

Der Umsatz steigt
Ihr Name wird bekannt durch die
„Westfälische Tageszeitung"

CAPITOL

Unser beachtenswerter Neujahrs-Spielplan!

Ab heute Freitag!



Ein beispielloses Erlebnis für Mann und Frau

Johann Borgs Lebenswunsch nach Kindern und der beharrliche Widerstand seiner leichtlebigen Frau sind die treibenden Kräfte der dramatischen Handlung. Die Zuspitzung der Gegensätze zur Katastrophe: der heimliche Eingriff ins keimende Leben und die schweren Folgen dieser kriminellen Tat — alles ist, wie das ganze Eheproblem überhaupt, eindrucksvoll und packend gestaltet in diesem Film von

Liebe, Ehe, Mutterschaft

Neueste Tobis-Wochenschau
Interessante Filmberichte vom Zeitgeschehen

Jugendl. unter 18 J. nicht zugelassen

Bitte merken Sie sich!
Kassenöffnung u. Einlaß täglich 1.30 Uhr
Beginn 2 Uhr.
Beginn der Abendvorstellung 6.00 Uhr!

Am Sonntag und Neujahrstag vormittags 10.30 Uhr
Sonder-Jugend-Vorstellung!
*Karten im Vorverkauf!



Schöne Kleider

für groß und klein, mit Schnittmusterbogen, eine Fülle schöner Handarbeiten und vieles andere — auch 2 Romane — bringt die vielseitige Zeitschrift „Wir Hausfrauen".

Nur 44 Pfg. im Monat kosten 2 Hefte u. der Schnittmusterbogen frei Haus!

Schreiben Sie auf eine Karte Ihre Anschrift und das Wort „Probeheft" — dann lernen Sie kostenlos und unverbindlich diese schöne Zeitschrift kennen. Verlag „Wir Hausfrauen", Hamburg 13, Klosterstieg 82.
Bestellungen bei jedem Postamt.

Tannen-Verkauf

Montag, 30. Dezember, nachm. 2 Uhr läßt Herr **A. Schulze Dernebockholt zu Albersloh** in den Forstorten **Rathbusch u. Toschlag** in Nähe der Straße Münster—Albersloh:

eine große Partie Tannen zu Schleiten, Baumstangen, Ringsten- u. Leiterbalken sowie **Bauholz** verkaufen.

Der Verkauf erfolgt zu den gesetzlichen Bestimmungen an Selbstverbraucher und selbstverarbeitende Betriebe. Der Handel ist ausgeschlossen.
Anfang im Rathbusch.

Bernhard Brintrup,
beeid. Auktionator, **Rozel.**

Kaufgesuche

Gut erhaltener, **elektr. Kocher** zu kaufen gesucht. Angebote unter L L 5429 an die Hauptg. Münster.

Stellengesuche

Erfahrene
Kontoristin u. Buchhalterin
sichere Rechnerin, **sucht Stellung** in größ. Betrieb. Antritt kann sofort erfolgen. Angeb. unter 192 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Schüler der zweijähr. Handelsschule sucht zu Ostern
Lehrstelle
in Großhandels- oder Industriebetrieb. Angeb. vermitt. die Ann.-Annahme **A. Freese, Billerbeck i. W.**

Kaufmann - Reisender

im Engros seit 20 Jahren. Gebiete: Hannover, Oldenburg, **Westfalen hauptsächlich**, Lippe und Hessen. Un intensives Arbeiten gewöhnt, sucht **baldigst Reiseposten.**
Perf. Vorstellung, Ia. Zeugnisse u. Refer. sofort. Auf Wunsch Kautionsstellung. Gefl. Zuschrift. unt. M M 5430 an die Hauptgeschst. Münster.

Landwirtschaftsgehilfe

möglichst selbständig, sofort od. später gesucht. Gefl. Angebote b. Verpflegung u. Wohnung an
Baumschulen
Adolf Sennekamp,
Senden, Ruf 290

Stellenangebote

Gesucht wird zum 15. 1. 1941 oder später ein zuverl., selbständiges, perfektes **Mädchen als**
Stütze
für Küche u. Haus bei Familienanschluß.
Frau Focke-Riehoff,
Saerbeck, Kr. Münster.

Für neuzeitl. eingerichtete Kunden- und Handelsmühle
Müllerlehrling
nach Coesfeld gesucht. Müllerssohn bevorzugt.
Cl. Ahlert, Walzenmühle,
Coesfeld, Telefon 173.

Hiesige Eisengroßhandlung stellt zum Frühjahr 1941
Lehrling
(Handelsschüler) ein. Gewissenhafte Ausbildung zugesichert. Angeb. unt. 156 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Verkäufe

Kleid, 10 RM., **Bluse**, 8 RM., zu verkaufen.
Münster,
Ottstr. 19 oben r.

Gut erhaltener **Olympia** zu verk. Taxpreis 1230 RM.
Schulze Buschhoff, Handorf (Westf.), Telephon Münster 4 01 85.

Läuferschweine zum Weiterfüttern hat abzugeben.
Frau Witwe Hölscher,
Leer, Dorf Nr. 6.

Wohnungsgesuche

Geistlicher i. R. sucht bis Frühjahr **3—4-Zim.-Wohn.** nebst Küche nahe bei Kirche oder Kapelle i. Rheine, Emsdetten, Ibbenbüren o. Nachbarorten. Angeb. mit Preisangabe unt. Q Q 5387 an die H.-Gesch. Münster.

Wohnungsangebote

Möglichst in der Nähe Klinik. ruh. **Zimmer** gesucht. Angebote u. Q Q 5434 a. d. Hauptg. Münster.

Verloren gefunden

In der Servatiikirche **Stock verwechselt.** Umgutauschen Servatiikirchpl. 4

Großhandlung in Rheine sucht z. baldigen Eintritt eine

Kontoristin

die möglichst Erfahrung in der Buchhaltung hat oder sich darin einarbeiten kann.

Ausführliche Angebote erbeten unter 33 an die Westfälische Tageszeitung, Rheine.

Graue Haare verschwinden

durch Apotheker Walter Ulbrichts Haarfarbe-Wiederhersteller **„Nie-Grau".** In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! - **Kein Färbemittel! Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten und Sachverständigen-Urteile!** 1 Originalfl., Monate ausreich., RM. 3.50.

Verkaufsstellen:

Hansa-Drogerie **Jos. Dittrich,** Münster, Hansaring Ecke Lingener Straße 13
Drogerie **E. Hentzschel,** Hammer Straße 29/31
Drogerie **Holtermann,** Alter Fischmarkt 6
Apotheker **Paul Koch,** Weseler Straße 27
Drogerie **C. Koulen,** Maximilianstraße 4
Servatii-Drog. **Otto Krumbein,** Adolf-Hitler-Str. 4
Fach-Drogerie **Ludwig Lahm,** am Kiepenkerl
Drogerie **Meyhöfener Nachf.,** Rothenburg 39/40
Fach-Drog. **Herm. Horde, Neuenkirchen** b. Rheine

Unser Leben für Deutschland

Die Rede des Stellvertreters des Führers an die Deutschen in aller Welt

Fortsetzung von der 1. Seite

uns, erleben wir das Wunder der großen deutschen Volksfamilie.

Im vergangenen Jahr sprach ich um diese Stunde von einem deutschen Zerstörer, der inzwischen durch seinen Heldenkampf in Narvik in die Heldengeschichte deutschen Soldatentums eingegangen ist. Viele der Männer, die damal um mich waren, haben ihr Leben für uns, für Deutschland hingegeben. Indem ich ihrer gedenke, rufe ich in unser ehrendes Erinnern all die Kameraden des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe, die starben, damit Deutschland lebt. Und ich gedenke zugleich der sonstigen Angehörigen unseres Volkes, die in der deutschen Heimat und außerhalb der Grenzen im Kriege ihr Leben für Deutschland ließen.

Das ganze deutsche Volk sendet sein Gedenken den Frauen und Müttern, den Vätern, den Kindern, den Brüdern und Schwestern, den Bräuten, die gerade heute in Trauer und Schmerz Liebste vermissen, die das Schicksal ihnen im Kampf um Deutschlands Größe abgefordert hat.

Ihnen allen sage ich in dieser Stunde: Nur wer vergessen ist, ist wirklich tot. Deutschlands Gefallene aber sind nicht vergessen. Sie leben in uns und mit uns! Sie sind Vorbild und Beispiel. Sie begleiten unsere Kämpfer, als wären sie neben ihnen. Und sie werden mit uns am Tage des Sieges und des Friedens sein, als gingen sie neben uns im gleichen Schritt und Tritt.

Aufrecht, stolz und siegessicher sind unsere Gedanken an sie. Ihr körperliches Dasein haben sie vor uns aufgegeben. Es ist im großen Rhythmus des Lebens nur eine kleine Zeitspanne, die uns bleibt, ihnen zu folgen. Im Lebensstrom deutscher Ewigkeit sind und bleiben wir miteinander vereint.

Immer werden die Toten des Krieges Sinnbild sein der deutschen Tapferkeit. Und die Toten dieses Krieges werden zugleich Sinnbild sein des Ruhmes der jungen nationalsozialistischen Wehrmacht. In allen Geschlechtern wird ihr Name genannt werden mit dem Namen des Führers, unter dem sie einen Sieg errangen, unvergleichbar in seiner Größe und Wucht, leuchtend bis in ferne Jahrhunderte und Jahrtausende.

Keiner von uns vermag zu sagen, daß er schon jetzt das ganze Ausmaß und die ganze Bedeutung des Sieges im Westen zu erfassen vermöchte. Aber wir haben die Überzeugung, daß dieser Sieg sich zum Segen für Europa auswirken und vielleicht wirklichen Frieden der Welt bringen wird.

In einem einzigen Jahr schon hat sich das Gesicht Europas gewandelt. Es ist wie ein Erwachen durch unseren Kontinent gegangen. Viele seiner Völker haben sich bereits aus ihren plutokratischen Ketten befreit. Die Macht des Goldes ist gebrochen. Das kontinentale Schwert Englands in Europa, Frankreich steht England nicht mehr zur Verfügung. Europas Küsten vom hohen Norden bis an Spaniens Grenze sind fest in deutscher Hand. Ein neuer Panzer der Sicherheit, ein neuer Westwall über Tausende von Kilometern ist entstanden! Gewaltige Mengen des Beutematerials der geschlagenen Gegner sind in ihm gegen England eingebaut. Rohr um Rohr jeden Kalibers ragt drohend gegen Großbritannien. Unsere U-Boote, unsere Zerstörer, unsere Schlachtschiffe, haben hier die besten Stützpunkte gefunden. Die Luftwaffe ihrerseits hat unzählige Einsatzhäfen in günstiger Lage bezogen. Von hier aus führen Hand in Hand Luftwaffe und Kriegsmarine Stunde um Stunde und Tag um Tag ihren Kampf um England.

Wir alle wissen und vor allem der Gegner weiß es, daß Deutschland im Einsatz für diesen Kampf auch heute noch nicht auf dem Höhepunkt seiner Kraft angelangt ist. Immer größer wird die Zahl der U-Boote, die Monat um Monat neu in Dienst gestellt werden. Immer größer wird die Zahl an Flugzeugen, die unsere Flugwaffe gegen die militärischen und wirtschaftlichen Basen Großbritanniens einsetzt. Und daß auch unser Heer die Zeit, die ihm bis zum Losbrechen eines neuen Angriffs noch bleibt, nicht verschläft, davon ist die Welt seit dem Mai dieses Jahres überzeugt — gleichgültig ob sich zwischen unseren Soldaten und dem Gegner Beton oder Wasser befinden.

Unerschütterlich in der Gewißheit seiner Unbesiegbarkeit ist unsere Wehrmacht beseelt vom Glauben an den Führer, durchglüht vom Gefühl der Gerechtigkeit des Kampfes, einig im Nationalsozialismus. Diese Wehrmacht ist ihres Endsieges gewiß. Und im Rücken dieser Wehrmacht steht die Heimat: In ihrer Arbeit und in ihrer Liebe das Fundament dieser Kampfformationen zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Was immer auch der Krieg noch von ihr fordert, sie wird es erfüllen. Ja, wir können glücklich sagen, die Heimat in diesem Kriege ist der Kraftquell des deutschen Soldaten.

In dankbarer Bewunderung sieht sie seine gewaltigen Taten. In Stolz und Zuversicht setzt sie ihre blindes Vertrauen in seine Kraft. Jeder Gedanke an ihn ist ihr Gewißheit des Sieges. Es weiß aber auch jeder Soldat draußen, daß er sich bedingungslos auf die Heimat verlassen kann. Jeder Gedanke nach Hause gibt ihm Kraft und Vertrauen. Er weiß, sie gibt ihm, was sie ihm zu geben vermag. In der Arbeitsleistung, in der Opferbereitschaft, in der Hingabe will sie seinen Leistungen nicht nachstehen.

Und was hat sie nicht auch über die reinen Kriegsaufgaben hinaus noch alles geleistet. Hunderttausende von Volksdeutschen hat sie heimgeholt ins Reich, hat ihnen neue Arbeitsplätze und neue Lebensbedingungen geschaffen. Sie hat die Familien aus den bei Beginn des Krieges gefährdeten Gebieten wieder an ihre Heimstätten gebracht.

In den besetzten und eroberten Gebieten schuf sie Ordnung und brachte die wirtschaftlichen Kräfte dort wieder zur Entfaltung. Mit vollem Einsatz arbeiten Männer und Frauen aus allen Schichten unseres Volkes in den Munitionsfabriken, in den Flugzeugwerken, auf den Werften — arbeiten sie an der unaufhörlichen Steigerung der wirtschaftlichen Kriegführung. In den Organisationen der Partei, in der NSV, in der Frauenschaft, im Arbeitsdienst, in der Organisation Todt, im Luftschutz hat die Heimat Vorbildliches geleistet. Das ist eine andere Heimat als die, in die wir alten Frontkameraden damals 1918 zurückkehrten. Eine Heimat, die freilich auch das Glück hat, die Entbehrungen und die Not, die damaligen Winter des Hungers nicht durchmachen zu müssen, eine Heimat, die auch die Qual der inneren Zerrissenheit nicht zu erleiden hat.

Die Heimat heute ist zusammengeschweißt in der nationalsozialistischen Gemeinschaft der Tat. Sie trägt, was ihr der Krieg auferlegt hat, als etwas Selbstverständliches, als ihren Anteil am Kampf. Sie wird nur von einem Gedanken beherrscht: Gleichwertig zu sein denen draußen. Die deutsche Heimat will die gleiche Achtung vor der Nachwelt erringen, die sich der deutsche Soldat errungen hat.

Auch die Heimat von heute ist wie die Front innerlich und äußerlich stärker als je zuvor. Und jeder in der Heimat und draußen weiß, daß des Führers unbeugsame Härte und Energie sich nicht geändert haben. Geändert haben sich aber auch nicht die Umsicht und Gründlichkeit, mit der er all seine Handlungen vorzubereiten pflegt, auf daß der Angriff von der größtmöglichen Sicherheit des Erfolges begleitet ist. Und nie vordem hat ein Deutscher militärisch und politisch so große Macht in seiner Hand vereint wie der Führer. Diese Macht, die der Führer dem deutschen Volke gegeben, ist unüberwindlich. Auch England ist dies längst zur Gewißheit geworden. England hat nur noch eine Sorge, wie es die eigene Ueberwindung solange als möglich noch hinauszuschieben vermag. Mehr als ein Hinausschieben ist es nicht.

Mag England, so lange es will und kann, den Luftkrieg führen. Es wird nur sein Land, seine Städte, seine Industrie, seine Docks und Lagerhäuser, seine Handelsflotte der Vergeltung und damit der Zerstörung durch unsere Bomben und Torpedos preisgeben. Es kommt auf alle Fälle der Tag, wo es am Ende sein wird. Es fällt vielleicht gerade den Waffen zum Opfer, die es gegen uns angewandt und die es damit gegen sich selbst herausgefordert hat: dem Bombenkrieg, den es selbst begonnen hat. Der Führer hat diese Kampfesart vermeiden wollen. — England hat sie bewußt gesucht. Es muß die Folgen tragen. Die göttliche Gerechtigkeit hat sich gegen England gewandt. Im Glauben an die Gerechtigkeit und das eigene Recht führen wir unseren Kampf bis zum Sieg von Recht und Gerechtigkeit. Wir führen diesen Kampf im Glauben an den überragenden Wert unseres Volkes, dessen Zukunft bis in ferne Zeiten zu sichern nach Gottes Willen ist. Denn auch unser deutsches Volk hat die Allmacht geschaffen und der Dienst an diesem Volk ist damit auch ein Dienst im Glauben an die Allmacht, die es schuf.

Wenn am Beginn unseres Lebens der Glaube an das deutsche Volk steht und am Ende die Gewißheit, daß dieses Leben in Treue für Deutschland dahingegangen ist, dann — das ist meine tiefe Ueberzeugung — hat die Allmacht unser Leben gesegnet und wird es segnen für die Ewigkeit.

In diesem Gedanken rufe ich Euch Deutsche in aller Welt. Euch Soldaten und Arbeiter, Euch Frauen und Mädchen, Euch Auslandsdeutsche in den Internierten-Lagern, Euch Seeleute auf ferner Fahrt, Euch heimgekehrte Volksdeutsche in Euren Lagern und in Euren neuen Heimen, Euch die Jungen, vor denen noch das Leben liegt, Euch die Alten, die Ihr unserer Generation das Leben gabt, ich rufe Euch alle, in denen Deutschland lebt.

Ueber dieser Weihnacht steht unser Gebet: Herr Gott, du hast uns den Führer gegeben, du hast seinen Kampf gesegnet in einem gewaltigen Sieg. Du gabst ihm die Kraft, ein neues, großes, freies Deutsches Reich zu schaffen und es zu sichern vor seinen Widersachern. Gib uns die Kraft, nach all unserm Können ihm zu helfen in seinem Ringen, zu kämpfen und zu arbeiten für unser ewiges, herrliches Deutschland — auf daß wir auch ferner würdig sind deines Segens.

Görings Weihnachtsgeschenk

für die Kinder gefallener Flieger

Berlin, 24. Dezember.

Reichsmarschall Göring schenkt den Kindern der Gefallenen seiner Flugzeugbesatzungen zu Weihnachten Sparkassenbücher über den Betrag von je 1000 RM. Diese Weihnachtsgabe zeugt von dem tiefen und unauslöschlichen Dank des Oberbefehlshabers der Luftwaffe für die Männer der Flugzeugbesatzungen, die, keine Gefahren scheuend, in schwerstem und heldenmütigem Einsatz ihr Leben für Deutschlands Ehre und Freiheit dahingaben.

Den Kindern wird dieses persönliche Geschenk des Reichsmarschalls durch sein Stabsamt über die jeweils zuständigen Luftgaukommandos überreicht. Über den Betrag und die angelaufenen Zinsen können sie normalerweise bei Eintritt der Mündigkeit, also nach Vollendung des 21. Lebensjahres, frei verfügen. Wenn in dem eine oder anderen Falle das Geld früher benötigt wird, z. B. bei der Aussteuer eines Mädchens, kann durch eine besonderen Antrag an das Stabsamt des Reichsmarschalls, Berlin W. 8, hierzu die Genehmigung eingeholt werden.

Die Sparkassenbücher sind dem Sinne und der besonderen Bedeutung des Geschenkes entsprechend würdig ausgestattet. In einem einleitenden Führerwort wird des Opfermutes der deutschen Soldaten gedacht. Jedes der Sparkassenbücher trägt eine Widmung des Reichsmarschalls, der es als schönste und heiligste Verpflichtung ansieht, für die Zukunft der Kinder seiner gefallenen Fliegerkameraden zu sorgen.

Killinger Gesandter in Bukarest

Hanns Ludin Gesandter in Preßburg

Berlin, 24. Dezember.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, den bisherigen deutschen Gesandten in Preßburg, Manfred Freiherr von Killinger, zum Gesandten in Bukarest ernannt. Der bisherige Gesandte in Bukarest, Dr. Fabricius, ist zur anderweitigen Verwendung ins Auswärtige Amt berufen worden. Zum Nachfolger des Gesandten Freiherrn von Killinger in Preßburg hat der Führer den Gesandten Hanns Ludin ernannt.

Dank an die Feldpost

Von Kriegsberichter Georg Fischer

dnb . . . . ., 26. Dezember (PK).

Ja, meine Kameraden von der Feldpost, euch zu danken möchte ich die Feder in die Hand nehmen in der Minute, da die letzten Lichter des Weihnachtsbaumes in meiner Stube in Nordfrankreich verlöschten. So wie wir im Frieden morgens auf den bekannten Schritt auf der Treppe und das Klappen des Türschlitzes gelauscht haben, so jetzt, und zwar schon über ein Jahr lang auf das Motorengeräusch des Postwagens der von der Feldpostverteilungsstelle uns die Post bringt.

Töricht wäre es, euch ein großes Loblied über die geleistete Arbeit zu singen — wie fleißig waren die in der Heimat, uns gerade Weihnachten viel Freude zu entsenden, und wir haben auch soviel Grüße und Päckchen in die Heimat geschickt, daß der Postfahrer sich hilfesuchend nach Reservesäcken umsehen mußte.

Wir kennen euch persönlich nicht; der Stempel der Kompanie, obenauf noch „Feldpost“ geschrieben, ist uns Siegel genug und Voraussetzung dafür, daß alles richtig ankommt. Ihr steht am Packtisch, kennt Sonn- und Feiertag nur, wenn es auf dem Dienstplan steht, und tut eure Pflicht, von Narvik bis Biarritz, in Rumänien und im Protektorat, wo wir Soldaten mit der Waffe stehen, seid ihr Männer der Feldpost ein wichtiges Bindeglied zur Heimat. Nun, da Weihnachten vorbei und alles inzwischen bei uns angekommen ist, früh genug habt ihr ja eure Postkameraden in der Heimat zur Absendung der Festgaben gemahnt, soll unser Dank ganz besonders euch gelten. Selbstverständliche Pflicht war es für euch, ja, ich weiß, aber es gibt wohl keinen deutschen Soldaten, der sich nicht gefreut hat, wie gut es geklappt hat, daß eure Arbeit uns das Weihnachtsfest im fremden Lande hat verschönern helfen. Also, liebe Feldpost, besten Dank!

Harte Schläge für England

Manchester und London erneut schwer bombardiert – Erfolgreicher Vorstoß unserer Schnellboote

Berlin, 24. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei einem Vorstoß von Schnellbooten an die englische Ostküste am 23. 12. versenkte, wie bereits bekanntgegeben, das Führerboot einen britischen Tanker von 10 000 BRT und einen Frachtdampfer von 6000 BRT. Dieser Erfolg wurde trotz der starken Sicherung der feindlichen Schiffe durch sechs britische Zerstörer erzielt. Zwischen unsern Schnellbooten und den Zerstörern kam es zu einem kurzen Nahgefecht. Alle Schnellboote kehrten unversehrt in ihre Stützpunkte zurück.

Ein Unterseeboot versenkte 25 500 BRT feindlichen Handelsschiffsraums.

Am 23. 12. griffen schwere Kampfflugzeuge Schiffsansammlungen in Loch Linnhe an der Westküste Schottlands mit Erfolg an. Ein Handelsschiff von 12 000 BRT erhielt zwei Volltreffer mittleren Kalibers, zwei weitere große Handelsschiffe wurden mit je einer Bombe mittleren Kalibers getroffen, vier andere Handelsschiffe wurden durch Bomben in ihrer unmittelbarer Nähe beschädigt.

Im Zuge bewaffneter Aufklärung wurden mehrere Eisenbahnzüge mit Maschinengewehren angegriffen. Bei einem Angriff auf Great Yarmouth konnte ein Treffer in einer wichtigen Anlage beobachtet werden.

In der Nacht zum 24. 12. griffen stärkere Verbände der Luftwaffe wiederum Manchester und London erfolgreich an. In London und insbesondere in Manchester entstanden mehrere große und viele kleinere Brände.

Einige britische Kampfflugzeuge warfen in der Nacht zum 24. 12. wieder Spreng- und Brandbomben in den südwestlichen Grenzgebieten. Sie erzielten aber nur geringen Gebäudeschaden.

In der Nacht zum 23. 12 wurden zwei britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der letzten Ausgabe enthalten.)

Das Heer hörte seinen Oberbefehlshaber

Freudige Überraschung für die Männer einer Fernkampfbatterie — Generalfeldmarschall von Brauchitsch kam zu ihrer Weihnachtsfeier

Von Kriegsberichter Dr. Lahne

dnb . . ., 26. Dezember. (PK)

Wie im Vorjahre, so verbrachte auch diesmal der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, den Heiligen Abend unter seinen Soldaten. In einem kleinen Dorf an der Kanalküste wohnte er der Weihnachtsfeier der freudig überraschten Männer einer Fernkampfbatterie bei und wandte sich von hier aus in einer über alle deutschen Sender übertragenen Ansprache an die Kameraden im feldgrauen Rock.

Ein festlich ausgeschmückter Saal, vier lange, mit allerlei nützlichen Gaben reichlich beladene, weiß gedeckte Tische und an ihnen in fröhlicher Gemeinschaft die Kanoniere der Eisenbahngeschütze, — das ist das festliche Bild, das sich dem Generalfeldmarschall bietet, als er am Weihnachtsabend das kleine Schulgebäude des nordfranzösischen Dorfes betritt, in dem sich die Männer der Fernkampfbatterie versammelt haben. Mit leuchtenden Augen erwidern die Soldaten den Gruß des Oberbefehlshabers, der nun als Kamerad unter Kameraden in ihrer Mitte Platz nimmt.

Was jeder in dieser Stunde empfindet, bringt der Abteilungskommandeur zum Ausdruck. Mit stolzer Freude begrüßen sie alle am Kanal den Mann, der in dieser Stunde nicht nur ihr Oberbefehlshaber, sondern auch ihr bester Kamerad ist. In diesem Zeichen der großen soldatischen Gemeinschaft des nationalsozialistischen Volksheeres steht denn auch die ganze Veranstaltung, die über den Rundfunk das gesamte Heer in kameradschaftlicher Feier vereint. Kampfbereit und siegesgewiß harrt es des entscheidenden Befehls des Obersten Befehlshabers, dem auch in dieser Stunde der erste Gruß seiner Soldaten gilt.

Die Hymnen der Nation sind verklungen. In mitreißenden Worten wendet sich der Oberbefehlshaber des Heeres an seine Kameraden. Er erinnert an die Weihnachtsfeier des Vorjahres, die er bei einer Infanteriekompanie zwischen den Bunkern des Westwalles verlebte. Eine einzige große Familie, so erklärte er, stellt dieses deutsche Her heute dar, das nun inzwischen ein großes, stolzes Jahr des Sieges erlebt hat. Den gefallenen Kameraden und ihren Angehörigen gelten ernste Worte dankbarer Erinnerung. Nie werden ihre Opfer vergessen sein. Es ist die siebende Kriegsweihnacht, die der Generalfeldmarschall im Felde verbracht hat; diesmal gegenüber Englands Küste. Kein Zufall ist es, daß gerade einer Fernkampfbatterie dieser Besuch am Weihnachtsabend gilt. Als weit ausholender Arm des Heeres gehört sie zu den Waffen, mit denen schon heute des Reiches Wehrmacht gebieterisch an die Pforte der englischen Insel klopft. Klar umreißt dann auch der Feldmarschall in dieser Stunde den Sinn des letzten Entscheidungskampfes. Britannien muß sich heute, seines letzten Festlandsdegens beraubt, selber stellen; ein Ausweichen gibt es nicht mehr. Das deutsche Heer aber, von dessen noch dauernd wachsender Stärke sich der Oberbefehlshaber in den letzten Wochen wieder eingehend überzeugen konnte, steht bereit. Es wird solange seine Waffen tragen, bis der Friede ein für allemal gesichert ist.

In herzlichen Worten vermittelt der Batterieführer den Dank seiner Männer. Einsatz- und opferbereit werden sie auch weiterhin ihre Pflicht tun.

Noch lange sitzen die Kameraden in froher Festesfreude mit dem Oberbefehlshaber zusammen. Die von der Batterie bereits am Vortag für gute Leistungen ausgezeichneten Kanoniere erhalten aus der Hand des Feldmarschalls eine besondere Weihnachtsgabe. Für jeden einzelnen der Männer hat der Oberbefehlshaber herzliche Worte.

Diese heitere Laune bestimmt auch den weiteren Verlauf des Abends. Der Weihnachtsmann erscheint persönlich, überreicht dem Feldmarschall ein Bild von der gegen England feuernden Batterie und bringt anschließend die vom Oberbefehlshaber gestifteten Geschenke zur Verteilung; kleine nützliche Gaben, wie sie der Frontsoldat gut gebrauchen kann und die ihm ein liebes Andenken an diese Kriegsweihnacht 1940 bleiben werden. Mit lustigen Weisen der kleinen Hauskapelle, gemeinsam gesungenen Heimatliedern und anderen von köstlichem Soldatenhumor getragenen Darbietungen klingt der Abend aus: ein rechtes Fest kämpferischer Gemeinschaft, wie es in dieser Gestalt nur der deutsche Soldat zu begehen vermag.

Großadmiral Räder an die Kriegsmarine

Berlin, 24. Dezember.

Großadmiral Raeder richtete folgende Grußworte an die Angehörigen der Kriegsmarine:

„Stolz auf die großen Erfolge seiner Wehrmacht, feiert das Großdeutsche Reich seine zweite Kriegsweihnacht. Meine herzlichen Weihnachtsgrüße gelten jedem Angehörigen der Kriegsmarine, der seinen stolzen Anteil hat an den Erfolgen und der Schlagkraft unserer Waffe.

Im besonderen gedenke ich der tapferen Besatzungen aller Kriegsschiffe, die am heutigen Tage in Übersee, vor den feindlichen und eigenen Küsten, Bordweihnacht feiern. Ihnen wünsche ich ein besonders frohes Fest, erfolgreiche Fahrt und glückliche Heimkehr.

Heil Hitler!

Raeder, Großadmiral.“

In Kürze

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Maler Friedr. Hartmann in Bardowick bei Lüneburg zur Vollendung des 70. Lebensjahres seine herzlichen Glückwünsche übermittelt.

*

Mackay Radio fing einen Funkspruch auf, wonach der britische Frachter „Everleigh“ (5222 BRT.) etwa 650 Meilen westlich der Nordspitze Schottlands angegriffen wurde. Drei Stunden später sandte das Schiff einen zweiten Notruf.

*

Der Kronprinzessin von Italien, die den Wunsch geäußert hatte, in die faschistische Partei aufgenommen zu werden, wurde, wie das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia“ am Dienstag meldete, die Mitgliedschaft in der Partei überreicht.

Am 13. September 1938 im Zimmer des französischen Ministerpräsidenten

Wütend haut Daladier den Hörer hin

„Dies Radebrechen am Telephon ist ja zum Verrücktwerden!“

Mr. Chamberlain stottert in London ein paar französische Brocken ins Telephon. Daladier kann auch nur sein bißchen Schul-Englisch, und das entscheidende politische Gespräch Paris-London kommt nicht zustande, — da tritt der rettende Mann ins Zimmer.

Paris, 12. September 1938. Jetzt, um sieben Uhr abends, spricht der deutsche Führer aus Nürnberg. Herr Daladier hat sich einen Lautsprecher auf seinen Schreibtisch im Kriegsministerium stellen lassen und versucht, der Rede zu folgen. Noch nie war der Andrang der Bevölkerung an das Rundfunkgerät so stark — obwohl die wenigsten Hörer deutsch verstehen, wollen sie doch die Stimme hören, die, wie sie wissen, die Stimme des Schicksals ist. Aus unzähligen Fenstern der Pariser Häuser dringt diese Stimme in den schwülen Septemberabend, und vor den Lautsprechern der Zeitungshäuser stehen die Menschen in dichten Massen. In der Nacht kommen dann die ersten Sonderausgaben der Blätter heraus, die nicht nur die ersten Bilder aus der Nürnberger Kongreßhalle, sondern auch den vollständigen Wortlaut der Rede enthalten. Die Menschen warten nicht ab, bis diese Blätter abgeladen werden — sie bemächtigen sich gleich der ganzen Bündel, reißen sie auf, und dann stürzt sich alles auf die Berichte — und alle atmen auf: Hitler will keinen Krieg! Er will — sie lesen es wörtlich — „den ewigen Streit mit Frankreich einmal für immer“ beenden.

Eduard Daladier, der die Rede des deutschen Führers in der Uebersetzung gründlich studiert und die Entschlossenheit der deutschen Haltung begriffen hat, will nicht den Fehler machen, den Albert Sarraut bei der Rheinlandbesetzung 1936 beging, der großartig verkündete, Frankreich könne mit Deutschland nicht verhandeln, solange Straßburg in der Reichweite deutscher Geschütze liege — und der dann doch verhandeln mußte, weil General Gamelin erklärte, die französische Armee könne nicht marschieren. Nein, ehe Daladier sich äußert, will er die Militärs hören — und nun sitzen die drei Generalstabschefs bei ihm: General Gamelin für das Landheer, Armiral Darlan für die Marine und General Vuillemin für die Luftflotte.

Es sind schon vier ungewöhnliche Gesichter, die sich hier gegenübersitzen — sie gehören vier Männern an, denen das Schicksal außerordentliche Lebensläufe zugeteilt hat. Da sitzt Daladier, der Sohn des Dorfbäckers, in seiner gedrungenen Gestalt, auf kurzem Hals den Kopf eines intelligenten Kleinbürgers, dem die wie ein Pfeil vorschießende starke Nase und das Kinn kräftige Akzente geben — ihm gegenüber Gamelin, ein Mann von durchschnittlicher Größe, ein Mann aus gebildetem Haus, mit einem kultivierten Gesicht, mit wenigen und sehr feinen Falten, mit hellen, gütigen Augen, die nur ein wenig zu sehr auf der Hut zu sein scheinen, so daß die große Ruhe, die seine Züge atmen, etwas gespannt anmutet wie bei einem Gelehrten, der immer fürchtet, durch Fragen des praktischen Lebens aus seiner Versunkenheit aufgeschreckt zu werden. Dazu das kühne Gesicht Darlans, eines entschlossenen Seemanns, dem auch die geistige Schulung durch Admiralitätsarbeit und weltmännischen Umgang nicht fehlt, und endlich General Vuillemin, der von sehr einfachem Herkommen ist, mit zwanzig Jahren zur Artillerie eingezogen wurde und der dann nach einer dreijährigen Dienstzeit als Gemeiner langsam aufstieg, bis er sich im Weltkrieg als Flieger hervorragend auszeichnete und nun das höchste Amt der Luftwaffe erreicht hat, denn bricht der Krieg aus, so wird er der Oberkommandierende der französischen Luftflotte sein.

„Meine Herren“, sagt Daladier, „ich habe Sie in einem sehr ernsten Augenblick hergebeten. Von dem, was Sie mir sagen werden, hängen die Entschlüsse der Regierung ab und das Schicksal Frankreichs.“ Unwillkürlich beugt sich Daladier jetzt etwas vor, und dann fragt er mit seiner rauhen Stimme: „Wenn Frankreich gezwungen wird, Deutschland den Krieg zu erklären — kann es sich da auf seine Armee verlassen?“

Alles sieht auf Gamelin, an dem es ist, als erster zu antworten. Der überlegt sorgfältig, ehe er spricht. Er bedenkt, daß die Armee seit langem in einer allmählichen Mobilmachung begriffen ist, die sich unauffällig, aber stetig vollzog, und es ist außer Frage, daß nur noch wenig fehlt, bis dieser erste wichtige Prozeß der Kriegsführung abgeschlossen ist. Er weiß, was er verantworten kann, und so sagt er in seiner angenehmen, etwas weichen Stimme: „Die Armee ist bereit“.

Daladier atmet auf. Diesmal spricht Gamelin anders als 1936! Und gleich darauf sagt Admiral Darlan ohne Umschweife: „Die Flotte ist bereit, und wenn wir die englische Flotte auf unserer Seite haben, so hat Frankreich zur See nichts zu befürchten!“

Nun ist die Reihe an General Vuillemin. Vielleicht gibt es manchen französischen Militär, der an seiner Stelle aus tiefer Verlegenheit, die Wahrheit zu gestehen, sich selbst und die andern über die Lage hinweggetäuscht hätte — aber General Vuillemin macht keine Phrasen.

„Wenn morgen der Krieg beginnt“, so sagt er erbarmungslos, „dann haben wir nach vierzehn Tagen kein einziges Flugzeug mehr. Was wir an Flugzeugen besitzen, müssen wir von Flugoffizieren der Reserve fliegen lassen, denn von diesen Maschinen sehen wir keine wieder. Unsere eigentlichen Piloten müssen wir aufheben, bis wir richtige Flugzeuge haben. Im Mai haben wir Flugzeuge in Amerika bestellt. Im Oktober werden die ersten geliefert, und im Frühjahr 39 die letzten. So lange können unsere Piloten also spazieren gehen.“

Keiner der Herren rührt sich. Sie blicken in eine Katastrophe, und in das tödliche Schweigen klingt die harte Stimme Vuillemins weiter: „Ja, meine Herren, so sieht das eben aus nach vierzehn Monaten einer Volksfrontregierung! Im vorigen Jahre sank die monatliche Lieferung von Flugzeugen auf die Zahl von 35 ab; die Zahl der Flugzeuge, die in Deutschland in einem Monat fertig werden können, wird auf tausend geschätzt. Noch im April dieses Jahres konnten keine Flugzeuge an die Militärverwaltung geliefert werden, weil die streikenden Arbeiter eine Fabrik von Zubehörteilen besetzt hatten.

Was die Zahl unserer vorhandenen Flugzeuge angeht, so verhält sie sich zu der Deutschlands wie 2 zu 5. Was die Typen betrifft, so sind die deutschen Maschinen denen, über die wir gegenwärtig verfügen, glatt überlegen. Die Messerschmittflugzeuge würden uns jeden Einflug bei Tage verwehren; es blieben nur Nachtflüge und die Aufklärungsarbeit für das Landheer. Was wir dabei im einzelnen zu erwarten haben, sagen wohl die vielen Abstürze der letzten acht Wochen. Sie verstehen, meine Herren, daß unsere Flieger unsere Maschinen die ‚fliegenden Särge‘ nennen, und begreifen den Ausspruch des Obersten, der ein Bombengeschwader in Lyon kommandiert: ‚Wenn der Krieg ausbricht, so können wir tapfer sterben, aber mehr als das können wir nicht‘. Sie wissen, meine Herren, ich bin vor drei Wochen bei General Göring gewesen, und man hat mir dort einiges gezeigt.“ Vuillemin lacht etwas, aber grimmig: „Man hat mir sogar sehr viel gezeigt, aber bestimmt nicht alles!“ — und dann, wieder ganz in seinem unerbittlichen Ernst: „Was ich gesehen habe, das erlaubt mir zu sagen: auch die deutschen Flieger werden tapfer sterben können, aber außerdem können sie noch mehr!“

Daladier sieht stumpf vor sich hin wie ein Bauer, dem die Ernte verhagelt ist. Ohne Luftwaffe kann er keinen Krieg führen, aber Prag drängt doch zum Kriege, mit jedem Tag mehr, mit jeder Stunde, und wenn Prag losschlägt, dann muß Frankreich mit — und aus dieser verzweifelten Situation kommt es zu dem unerwarteten Telephongespräch vom 13. September.

13. September 1938.

Die Erregung der drei Herren, die in Daladiers Ministerzimmer versammelt sind, ist groß. Das Ultimatum Henleins an die Prager Regierung, das die Aufhebung des Standrechts, die Zurückziehung der tschechischen Staatspolizei und die Kasernierung der Truppen fordert, hat noch keine weiteren Folgen gehabt — aber können sie nicht jeden Augenblick eintreten? Und wenn dort etwas geschieht, wenn die Tschechen plötzlich marschieren, dann muß ja Frankreich in den Krieg, und muß in einen Krieg, für den es nicht gerüstet ist, für den es keine Luftflotte hat . . . Eduard Daladier sitzt an seinem Schreibtisch, das Gesicht gerötet, die Ellenbogen auf das Löschblatt seiner Schreibunterlage gestützt, und stiert vor sich hin. Der Außenminister Bonnet redet heftig auf ihn ein. „Es muß etwas geschehen! Es muß etwas getan werden! Es muß irgend etwas unternommen werden! Wir können uns doch von den Tschechen nicht in den Krieg treiben lassen wie Vieh ins Schlachthaus!“

In einer Ecke des Zimmers steht Herr Leger, der Generalsekretär des Außenministeriums. Sein bleiches Gesicht ist völlig verschlossen: vielen gilt er als der böse Geist des Quai d'Orsay. Plötzlich nimmt Daladier den Hörer seines Telephonapparats, der zum Direktor seines Kabinetts führt. „Lassen Sie mich sofort mit der Dienstwohnung Herrn Chamberlains, Downing Street, verbinden.“

Der Direktor Genebrier glaubt, nicht recht gehört zu haben, und wiederholt fast flüsternd Daladiers Worte.

„Ja“, schreit Daladier beinahe vor Ungeduld. „Mit Herrn Chamberlain! Und daß keiner im Büro mithört! Es muß jede Möglichkeit ausgeschaltet sein, daß überhaupt irgendwer das Gespräch mithören kann! Verstanden?!“

Daladier hängt ein. Minuten des Wartens. Gefährliche Minuten . . . Was kann nicht alles in diesen Minuten dort an der tschecho-slowakischen Grenze geschehen — vielleicht gibt in diesen Minuten ein tschechischer Offizier ein Kommando, das jedes weitere Gespräch mit London zwecklos macht . . . Und was wird Daladier in diesem Gespräch denn sagen?! Wozu hat er sich entschlossen, in diesen entscheidenden, letzten Minuten?

Da — ein Schnarren im Apparat. „London, Herr Präsident!“ Daladier nimmt den Hörer. Er vernimmt die Stimme seines Direktors: „Hallo! Hallo! Hier der Ministerpräsident! Er möchte den Herrn Premierminister persönlich sprechen!“ Dann: „Bitte sprechen Sie, Herr Präsident!“

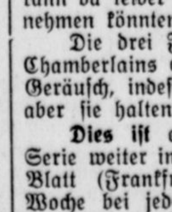
Daladier tut es. Er versucht sein Englisch: „Hallo, Minister Daladier speaking! . . . How are you, Mister Chamberlain? I have thought . . . I have wanted . . . In those grave circonstances — (Minister Daladier spricht. Wie geht es Ihnen, Herr Chamberlain? Ich dachte . . . Ich möchte gern . . . Unter diesen schwierigen Umständen . . .)

Eduard Daladier kommt nicht weiter. Seine geringen englischen Kenntnisse verlassen ihn in der Erregung des Augenblicks, und drüben, jenseits des Kanals, sucht Herr Chamberlain die Reste seines Schulfranzösisch zusammen, und so radebrechen die beiden Minister, ohne genau zu begreifen, was der eine vom andern will.

Daladier haut den Hörer hin. „Dies Radebrechen ist ja zum Verrücktwerden! Ist Phipps denn noch nicht da?!“ Er meint damit Sir Eric Phipps, den britischen Gesandten in Paris, den man zu dieser Besprechung hergebeten hatte, und Gott sei Dank — in diesem Augenblick tritt Sir Eric Phipps ein, gemessen, zugeknöpft, korrekt wie immer, und nun übersetzt er, was Daladier sagt, ins Englische: „Die Lage ist äußerst kritisch . . . Herr Daladier meint, daß man unbedingt etwas Neues versuchen müsse . . . Kann man denn nicht einen direkten Kontakt mit Herrn Hitler bekommen? Herr Daladier kann da leider selbst gar nichts tun . . . Aber ob Sie nichts unternehmen könnten?“

Die drei Franzosen hören, wie in dem Telephon die Stimme Chamberlains etwas sagt — sie hören natürlich nur das unbestimmte Geräusch, indessen Sir Eric Phipps den Hörer am Ohr hat — — aber sie halten den Atem an. Was wird Chamberlain antworten?

Dies ist ein kleines Probestück. Lesen Sie diese sensationelle Serie weiter in der Zeitschrift mit dem roten Rand: Das Illustrierte Blatt (Frankfurter Illustrierte)! Erhältlich für 20 Pfennig jede Woche bei jedem Buch- und Zeitschriftenhändler oder direkt beim Verlag, der auf Wunsch auch Probenummern kostenlos verschickt: Das Illustrierte Blatt (Frankfurter Illustrierte) Frankfurt a. M., Große Eschenheimer Straße 31—37.



Eine französische Zeit- und Sittengeschichte 1934–1940

Hinter den Kulissen

der Kabinette und Generalstäbe

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Die neuen Schulnoten

Leistungsbewertung in den deutschen Volksschulen einheitlich

Nachdem vor längerer Zeit einheitliche Richtlinien für den Unterricht in sämtlichen Volksschulen des Reiches festgelegt worden sind, hat der Reichserziehungsminister nunmehr auch eine einheitliche Regelung der Leistungsbewertung und Zeugniserteilung in den Volksschulen geschaffen. Danach sind halbjährlich Zeugnisse zu erteilen. Beim Abgang nach Erfüllung der Schulpflicht erhalten die Kinder ein besonders auszufertigendes Entlassungszeugnis. Die Führung und Haltung sind mit folgenden Noten zu bewerten: „Sehr gut", „Gut", „Im ganzen befriedigend". Haben die Führung und Haltung des Kindes, seine Einstellung zu häuslichen Arbeiten oder zur Mitarbeit im Unterricht während des abgelaufenen Halbjahres zu wiederholten Beanstandungen Anlaß gegeben, so ist dies in den Halbjahrszeugnissen zusätzlich zu bemerken. Eine allgemeine Charakteristik des Schülers ist nicht zu geben. Lassen es die körperlichen oder charakterlichen Anlagen eines Kindes ratsam erscheinen, mit den Eltern in Fühlung zu treten, so hat dies durch eine persönliche Besprechung zu geschehen.

In den Entlassungszeugnissen erfolgt die Bewertung der Führung und Haltung nur durch eine der erwähnten Noten. Für die Bewertung der Leistungen gelten folgende Leistungsstufen: „Sehr gut" (weit über „Gut" hinausgehend), „Gut" (wesentlich über dem Durchschnitt stehend), „Befriedigend" (Vollwertige Normalleistungen ohne Einschränkung), „Ausreichend" (ausreichende Leistungen, wenn auch nicht ohne Schwächen), „Mangelhaft" (nicht ausreichende Leistungen, jedoch bei Vorhandensein wesentlicher Grundlagen mit der Möglichkeit eines baldigen Ausgleichs), „Ungenügend" (völlig unzureichende Leistungen, ohne sichere Grundlagen, Ausgleich nur schwer und nach längerer Zeit möglich).

Für die Bezeichnung der Leistungsstufen ist der Gebrauch von Ziffern unzulässig, so daß insoweit die „1"en, „2"en usw. aus den Volksschulzeugnissen verschwinden. Nach den genannten Leistungsstufen wird auch die allgemeine körperliche Leistungsfähigkeit der Kinder bewertet. Dagegen werden die Leistungen in den einzelnen Übungsgebieten der Leibeserziehung, der Leichtathletik usw. durch besondere Leistungsnoten in der Reihe 1 bis 9 gekennzeichnet. Diese bezeichnen den erreichten Schwierigkeitsgrad der für die Altersstufe in Betracht kommenden Übungen. Die Note 1 bedeutet die geringste, die Note 9 die beste Leistung. Die Leistungen nach Zwischenstufen zu bewerten, ist nicht statthaft.

Wenn Kinder sich in die äußere Schulordnung nicht einzufügen vermögen, z. B. durch öfteres Zuspätkommen, Unsauberkeit oder Unordnung, so ist den Eltern in den Halbjahrszeugnissen hiervon unter „Bemerkungen" Kenntnis zu geben. Hier sind auch die Schulversäumnisse zu vermerken. Für die Versetzung hat in der Volksschule der Grundsatz zu gelten, daß die Versetzung stets zu erfolgen hat, wenn die Gesamtreife des Kindes ein erfolgreiches Mitarbeiten in der höheren Klasse erwarten läßt. Ein Versagen in einzelnen Fächern, z. B. Rechnen oder Rechtschreiben, schließt den Aufstieg in die nächsthöhere Stufe nicht aus. In den Entlassungszeugnissen ist der Jahrgang anzugeben, an dessen Unterricht der Schüler oder die Schülerin zuletzt teilgenommen hat. Eine Begründung für das Nichterreichen einer höheren Stufe ist in den Fällen zu geben, in denen der Grund nicht im Versagen des Schülers oder der Schülerin selbst liegt, sondern z. B. in Krankheit oder Schulwechsel. Die Zeugnishefte bleiben bis zum Abgang des Kindes im Besitz der Schule und gehen dann in das Eigentum der Kinder über. Über die Form der Entlassungszeugnisse wird noch ein besonderer Erlaß ergehen.

Heirat und Geburten auf der Lohnsteuerkarte

Neue Bestimmungen des Reichsfinanzministers

Die Gemeindebehörde hatte bisher bei Berichtigung oder Ergänzung der Lohnsteuerkarte nicht den Zeitpunkt zu vermerken, von dem ab die Berichtigung oder Ergänzung galt. Insbesondere durfte sie keine Eintragungen mit rückwirkender Kraft auf der Lohnsteuerkarte vornehmen. Der Reichsfinanzminister erklärt jetzt hierzu in einem Erlaß, daß beabsichtigt sei, die Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen auf diesem Gebiet zu ändern. Bei Berichtigung oder Ergänzung der Lohnsteuerkarte soll nach der Aenderung der Zeitpunkt eingetragen werden, von dem ab die Berichtigung oder Ergänzung gilt. Es ist grundsätzlich der Zeitpunkt des Ereignisses einzutragen, das die Berichtigung oder Ergänzung veranlaßt. Der Zeitpunkt, der eingetragen wird, darf aber nicht liegen vor dem Beginn des zweiten Kalendermonats vor der Antragstellung und ebenso nicht vor dem Beginn des Kalenderjahres, für das die Lohnsteuerkarte ausgeschrieben ist. Aus der beabsichtigten Aenderung wird sich ergeben, daß der Arbeitgeber bei rückwirkenden Eintragungen soviel weniger an Lohnsteuer einzubehalten hat, als er seit dem Tage der Rückwirkung zuviel einbehielt.

Der Reichsfinanzminister bittet, schon jetzt nach dieser Neuregelung zu verfahren, die besonders bei Geburten und bei Eheschließungen für den Steuerpflichtigen eine Besserung darstellt. Bei der Verheiratung kommt z. B. der bisher ledige Steuerpflichtige aus Steuergruppe 1 in Steuergruppe 3 und durch die Geburt eines Kindes werden gleichfalls die Steuerabzüge geringer. Der Arbeitgeber darf aber die neuen geringeren Beträge erst berücksichtigen, wenn ihm die berichtigte oder geänderte Steuerkarte vorgelegt worden ist. Die neue Eintragung des Zeitpunktes der Berichtigung oder Aenderung, gegebenenfalls sogar mit rückwirkender Kraft, sichert dem Gefolgschaftsmitglied das Wirksamwerden der niedrigeren Steuersätze vom Augenblick des Abschlusses der Ehe oder der erfolgten Geburt an, ganz gleich, wie lange aus irgendwelchen Gründen sich die Berichtigung oder Ergänzung der Steuerkarte hinauszögert.

Der einfachste Weg,
um die Zähne gesund zu erhalten:
die richtige Zahnpflege.
CHLORODONT

29 neue Handwerksmeister

Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Münster haben seit unserer letzten Mitteilung weitere 29 Handwerksgesellen ihre Meisterprüfung bestanden, und zwar 2 Bäcker, 1 Bauschlosser, 2 Breitweber, je 1 Dachdecker, Dreher, Elektromechaniker, Feinmechaniker und Fleischer, 3 Friseure, 5 Kraftfahrzeugmechaniker, 1 Kraftfahrzeug-Elektromechaniker, 2 Maschinenschlosser, 4 Maurer, 3 Stricker und 1 Tischler. Die Namen der neuen Meister sind:

Bäcker: Josef Kramer, zur Zeit im Felde; Anton Nymeyer in Herten.

Bauschlosser: Willi Czymmek in Gelsenkirchen.

Breitweber: Wilhelm Busche in Stadtlohn; Paul Scheer in Suderwick.

Dachdecker: Georg Eligehausen in Lüdinghausen.

Dreher: Aloys Pegelow in Rheine.

Elektromechaniker: Karl Buschmann in Beckum.

Feinmechaniker: Ludwig Amelung in Gelsenkirchen.

Fleischer: Johannes Volmer in Marl.

Friseure: Artur Weiß in Buer-Resse; Hedwig Brockmann in Recklinghausen; Franz Haverkamp in Werne a. d. L.

Kraftfahrzeugmechaniker: Wilhelm Hermeling und Hans Sieber, beide zur Zeit im Felde; Walter Dolle in Buer; Aloys Dinklage in Münster; Paul Bröskamp in Westbevern.

Kraftfahrzeug-Elektromechaniker: Albert Holz in Münster.

Maschinenschlosser: Paul Lauenstein in Hüls; Wilhelm Lenke in Rheine.

Maurer: Jos. Prinz in Beckum; Ernst Bremer in Bottrop; Wilhelm Clasvogt in Hüls; Heinrich Berkemeyer in Münster.

Stricker: Wilhelm Böhmer in Bochum; Ady Gerstenberger in Dortmund; Bernhard Lepping in Breden.

Tischler: Josef Röttlingsberger in Gladbeck.

Revision im Mordprozeß Linkenheil verworfen

Wuppertal, 27. Dezember.

In dem bekannten Mordprozeß Linkenheil hat das Reichsgericht die Revisionen des Ehepaares Emilie und Kurt Linkenheil aus Wuppertal-Elberfeld als unbegründet verworfen. Damit ist das am 4. April 1940 ergangene Urteil des Landgerichts Düsseldorf rechtskräftig bestätigt, das gegen Frau Linkenheil wegen Mordes auf die Todesstrafe sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und gegen Kurt Linkenheil wegen Beihilfe zu diesem Mord auf sechs Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrenrechtsverlust lautet. Die jetzt 50 Jahre alte Angeklagte hat im Jahre 1933 ihren ersten Ehemann, Heinrich Schneider, durch ein schleichendes Gift beseitigt, um ihren elf Jahre jüngeren Geliebten und jetzigen zweiten Mann Kurt Linkenheil heiraten zu können. Zu dem Verbrechen leistete Kurt Linkenheil der ihm hörigen Angeklagten dadurch Beihilfe, daß er einer Rechtspflicht zuwider nichts unternahm, um den an sich gewissermaßen unter seinen Augen abspielenden Giftmord an dem Ehemann Schneider zu verhindern.

Exemplarische Strafen für wucherische Geflügelhändler

Arnsberg. Der Regierungspräsident teilt mit: Die Preisüberwachungsstelle in Arnsberg hat gegen den Geflügelhändler Josef Jathe in Störmede, Kreis Lippstadt, wegen fortgesetzter Preisüberschreitung beim An- und Verkauf von Nutz- und Schlachtgeflügel, wie Gänsen, Hühnern, Hähnchen und Junghennen eine Ordnungsstrafe von 15 000 RM. festgesetzt und ihm die Betätigung als Geflügelhändler untersagt. Die Strafen wurden sofort vollstreckt. Gleichzeitig wurde gegen eine Bäuerin im Kreise Lippstadt wegen des Verkaufs von zwei Gänsen zu Ueberpreisen eine Ordnungsstrafe von 750 RM. verhängt, gegen einen Landwirt im Kreise Lippstadt wegen des Verkaufs einer Gans zu Ueberpreisen eine Strafe von 300 RM., gegen die Käufer der Gänse wurden ebenfalls Strafen von mehreren hundert Reichsmark festgesetzt. Gegen Preisüberschreitungen wird in allen Fällen rücksichtslos vorgegangen.

Terminkalender der Züchter

Die Absatzveranstaltungen der westfälischen Züchterverbände im Jahre 1941

Münster, 27. Dezember.

In dem durch langjährige praktische Erfahrungen bestens bewährten Bemühen, vor allem den westfälischen Züchtern eine große, erlesene Auswahl in jeder Weise einwandfreie Zuchttiere zu vermitteln, haben die westfälischen Züchter auch für das Jahr 1941 wieder eine ganz erhebliche Anzahl Zuchtviehversteigerungen vorgesehen. An ihrer Spitze steht der Landesverband westfälischer Schweinezüchter (Münster) mit 35 Zuchtviehversteigerungen, davon 8 in Münster, je 5 in Hamm, Meschede, Minden und Paderborn, 4 in Rahden (Kreis Lübbecke) und 3 in Lage (Lippe). Das Westfälische Rinderstammbuch der Rotbuntzüchter (Münster) wartet mit 17 Absatzveranstaltungen auf, davon 7 in Münster sowie je 5 in Meschede und Paderborn. Die Westfälische Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes (Haus Kentrop bei Hamm) stellt sich mit 15 Versteigerungen vor, davon allein 10 (jeden Monat mit Ausnahme von Mai und August eine) in Hamm und 5 in Paderborn. Mit 4 Versteigerungen wird der Verband westfälischer Rotviehzüchter (Erndtebrück) aufwarten und mit der gleichen Zahl der Landesverband westfälischer Schafzüchter (Paderborn) und die Landesfachgruppe der Ziegenzüchter (Münster).

Im einzelnen sind für die verschiedenen Tiergattungen folgende Versteigerungstage vorgesehen:

Schwarzbuntes Zuchtvieh: in Hamm: am 10. Januar, 14. Februar, 14. März, 18. April, 13. Juni, 11. Juli, 19. September, 10. Oktober, 21. November und 16. Dezember; in Paderborn: am 31. Januar, 21. März, 9. Mai, 5. September und 5. Dezember.

Rotbuntes Zuchtvieh: in Münster: 23. Januar, 13. März, 24. April, 3. Juli, 11. September, 6. November und 17. Dezember; in Meschede: 16. Januar, 18. März, 21. Mai, 18. September und 18. November; in Paderborn: am 31. Januar, 21. März, 9. Mai, 5. September und 5. Dezember.

Rotvieh: in Erndtebrück: am 9. Januar, 4. April, 28. Oktober und 26. November.

Schweine: in Münster: am 8. Januar, 5. Februar, 5. März, 29. April, 9. Juli, 27. August, 1. Oktober und 12. November; in Hamm: am 14. Februar, 18. April, 13. Juni, 10. Oktober und 19. Dezember; in Meschede: am 16. Januar, 18. März, 21. Mai, 18. September und 18. November; in Minden: am 19. Februar, 14. Mai, 16. Juli, 15. Oktober und 10. Dezember; in Paderborn: am 31. Januar, 21. März, 9. Mai, 5. September und 5. Dezember; in Rahden: am 21. Januar, 26. März, 4. Juni und 25. November; in Lage: am 2. April, 18. Juni und 24. September.

Ziegen: in Lage am 1. August, in Dortmund am 8. August, in Hamm am 15. August und in Erndtebrück am 22. August.

Das ist nicht ritterlich!

Die Stellung des deutschen Landvolkes als Blutquelle der Nation legt dem Bauern, dem Landwirt, dem Landarbeiter wie überhaupt dem Landbewohner die Pflicht auf, sich seiner Würde als Deutscher ganz besonders bewußt zu sein. Unterlassungen in dieser Hinsicht gehören nicht ins Bauernhaus, wie überhaupt nicht in den Ablauf der Ereignisse im Leben unseres Landvolkes. Dies auch dann nicht, wenn sie, wie die da und dort beobachtete kameradschaftliche Einstellung zu Kriegsgefangenen oder polnischen Zivilarbeitern auf Gefühlen mißverstandener Menschlichkeit beruhen.

Gewiß schließt die dem Deutschen eigene ritterliche Haltung dem besiegten Feind gegenüber auch die auf dem Lande arbeitenden Kriegsgefangenen und polnischen Zivilarbeiter ein. Diese Ritterlichkeit kann aber nur darin bestehen, daß man den Kriegsgefangenen oder polnischen Zivilarbeiter menschlich, also nicht schlecht behandelt, daß dabei aber die von seinem Volk zwischen sich und allem, was deutsch ist, geschaffene innere Distanz bestehen bleibt.

Wer diesen Abstand nicht zu wahren weiß, handelt nicht ritterlich, sondern würdelos und schändet das Andenken derer, die in diesem Kampf um die Lebensrechte der deutschen Nation ihr Blut vergießen mußten.

Zuchthaus für zwei Flaschen Steinhäger.

Bielefeld. Der in Lübbecke geborene, zuletzt in Hillegossen wohnhafte 64 Jahre alte Wilhelm Lammermann hatte an einem Sonntag im November des Jahres seinen üblichen Schoppen genommen. Als er die Gaststube der Wirtschaft A. verließ, ging er aber nicht sogleich aus dem Hause, sondern er stattete zunächst noch dem Keller des Wirtes einen Besuch ab und entwendete zwei Flaschen Steinhäger. Dabei wurde er beobachtet und festgenommen. Er hatte sich jetzt vor dem Sondergericht in Bielefeld zu verantworten, das auf ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust erkannte, wobei berücksichtigt wurde, daß L. auch nach seinem Vorleben kein unbeschriebenes Blatt mehr ist.

Gegen die Straßenbahn gelaufen

Gelsenkirchen-Horst. Auf der Buerschen Straße wurde in der Dunkelheit der 50 Jahre alte Johann Sp. von der Straßenbahn Linie 1 angefahren und auf der Stelle getötet. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Schrecklicher Flammentod

Kleve. Als eine ältere Frau in ihrer Wohnung am Ofen hantierte, fingen ihre Kleider plötzlich Feuer. In ihrer Angst lief sie auf die Straße, wo ein Polizeibeamter und mehrere Passanten die Flammen erstickten. Die erlittenen Brandwunden waren aber so schwerer Natur, daß die Frau kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Blick ins Münsterland

Großfeuer auf einem Bauernhof

Everswinkel. In der Nacht zum 26. Dezember entstand auf dem Hofe des Bauern Theodor Stelthove, Bauerschaft Wieningen, Feuer. Da auf dem Hof Fernsprechanschluß nicht vorhanden war, konnte die Feuerwehr erst nach einer Stunde durch einen Nachbarn verständigt werden. Dank dem tatkräftigen Einsatz der Nachbarn und der dann eintreffenden Feuerwehr konnten das Vieh, das Hausinventar zum größten Teil und die in der Wagenremise aufgestellten Ackerwagen und Geräte gerettet werden. Das Bauernhaus selbst mit dem anschließenden Stallgebäude und die Wagenremise brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Arbeit der Nachbarn und der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß die Kornscheune, die unmittelbar neben der Wagenremise steht, gerettet werden konnte. Dabei hat eine Handfeuerspritze wertvolle Dienste geleistet, zumal die Motorspritze an anderer Stelle der Brandstätte eingesetzt werden mußte. Trotz aller Anstrengungen kam ein hochtragendes Pferd in den Flammen um. Eine Schlafzimmereinrichtung im ersten Stock verbrannte völlig. Die polizeilichen Ermittlungen über die Ursache des Brandes sind im Gange.

Milchviehversteigerung in Ahaus

Ahaus. Die hier von der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft abgehaltene 38. Milchviehversteigerung zeigte bei starkem Besuch einen Auftrieb von 81 Tieren (30 Kühen und 51 Rindern). Die viehverwertenden Genossenschaften waren an diesem Auftrieb wieder sehr stark beteiligt. Leider aber war die Qualität der vorgestellten Tiere nicht so gut wie auf den vorhergehenden Versteigerungen, insbesondere sah man viele leichtere Rinder, die auch mit dem Kalben noch weit zurück waren. Gute, schwere Tiere beider Klassen mit günstigen Trächtigkeitsterminen oder Kalbedaten wie auch ansprechenden Körperformen waren wie immer stark gefragt und erzielten ausreichende Preise. Von dem stattlichen Auftrieb wurden diesmal nur 44 Tiere (20 Kühe und 24 Rinder) verkauft. Die teuerste Kuh wurde die „Alma" der Witwe Heming in Ammeln bei Ahaus, die für den Preis von 650 RM umgesetzt wurde. Von den Rindern am teuersten bezahlt wurde die „Renate" des Bauern Hermann Lütke Hündfeld in Alstätte, die ihrem Besitzer 560 RM brachte. Die niedrigsten Preise waren bei den Kühen 390 RM, bei den Rindern 270 RM, der Durchschnittspreis bei den Kühen 569 RM, bei den Rindern 425 RM, der Gesamtdurchschnittspreis 490 RM.

Unter schwerer Anklage

Bockum-Hövel. Unter schwerer Anklage standen der Emil P. und dessen Schwiegertochter Hedwig P., beide aus Bockum-Hövel, vor dem Schöffengericht in Münster. Beide wurden des Verbrechens nach Paragraph 173 des Strafgesetzbuches für schuldig befunden. Emil P. erhielt drei Monate und seine Schwiegertochter einen Monat Gefängnis. Ihre frühere Unbescholtenheit wurde bei dem Strafmaß mildernd berücksichtigt.

Zauberei an allen Fronten!

Der Einsatz des „Magischen Zirkels"

Entspannung, Erholung und Freude sind so wichtig wie das tägliche Brot. Es ist daher von außerordentlicher Bedeutung, daß auch jetzt, während der größten Kraftanstrengung der deutschen Nation, der kulturellen Betreuung nicht nur der inneren Front, sondern auch der Wehrmacht besonderer Wert beigemessen wird. Daher wirken deutsche Künstler überall, wo sich deutsche Truppen aufhalten, im Osten und im Westen, im hohen Norden und im Süden, in kleineren und größeren Veranstaltungen mit, Schauspiel, Oper, Operette, Konzert, Film und Vortrag, Kleinkunst und Varieté wetteifern, um den Angehörigen unserer Wehrmacht frohe Stunden zu bereiten. Zu den beliebtesten und anregendsten Unterhaltungen rechnet sich die Zauberkunst. Mit ihren geheimnisvollen Tricks und oft humorvollen Vorführungen gibt sie dem Publikum immer wieder neue Rätsel auf und liefert Ueberraschungen am laufenden Band. Der „Magische Zirkel" ist die einzige Vereinigung von Berufs-Zauberkünstlern und Amateuren zur Pflege und Förderung moderner Zauberkunst und sie ist der Reichstheaterkammer offiziell angeschlossen.

Annähernd 100 Mitglieder des „Magischen Zirkels" — Berufskünstler und Amateure — sind zur Zeit ausschließlich eingesetzt, um als Zauberkünstler bei den vielseitigsten Veranstaltungen für die Truppe mitzuwirken. In Norwegen gastieren monatelang abendfüllend die bekannten deutschen Zauberkünstler: Eston, Barry, Dr. Gildenmeister. In Polen: Enerny, Stuller-Bosco, Huber-Norton u. a. In Frankreich: Der neunzehnjährige Horst Schwichtenberg, der sich mit achtzehn Jahren freiwillig gemeldet hatte und trotz seines im Polenfeldzug verlorenen Beines nach mehrmonatiger Lazarettbehandlung in der Lage ist, mit großem Erfolg seine Kameraden im Westen mit seiner Kunst zu erfreuen. Wir finden ferner bei den Fronttheatern in Frankreich: Dr. Denk aus Wien, Ganslmaier aus München, den bekannten Zauberkünstler Marvelli, Joe Hoesch, Sumari-Köln u. a. In Holland arbeitete für die Wehrmacht der Zauberkünstler Dorini.

Ein anderes Gebiet, auf dem sich der „Magische Zirkel" hervorragend bewährt, sind die Vorstellungen in der Heimat zugunsten des WHW, des Roten Kreuzes und die Vorführungen innerhalb von Lazaretten, die Verwundeten-Vorstellungen und Vorstellungen vor kleinen und kleinsten vorgeschobenen Posten, Flakstationen usw. Gerade so einsame Stellungen empfinden es besonders dankbar, wenn Zauberkünstler zu ihnen kommen, da ja andere Darbietungen für sie kaum in Frage kommen. Hier finden wir in Bunkern, Flakstationen usw. besonders eifrig Herrn Hanemann aus Frankfurt tätig. Großveranstaltungen für das WHW und für Verwundete führten die Ortszirkel des „Magischen Zirkels" in beinahe sämtlichen größeren Städten Deutschlands durch. Allein drei große ausverkaufte Häuser in München bewiesen das Interesse des großen Publikums. Eine stattliche Summe wurde hier für das WHW abgeführt. U. a. wirkte auch bei diesen Vorstellungen der Präsident des „Magischen Zirkels" von Deutschland, Helmut Schreiber, mit.

Die Tätigkeit des „Magischen Zirkels" beschränkt sich nicht auf die praktische Vorführung. Er gibt eine nur für die Mitglieder erscheinende Fachzeitschrift „Die Magie" heraus und ist daher gerade jetzt in der Lage, auch mit seinen an der Front stehenden sehr zahlreichen Mitgliedern die freundschaftliche Verbindung aufrechtzuerhalten und ihnen in der Anregung zu neuen Tricks unverhoffte Freude und Erholung zu bereiten. Bei längerem Einsatz und in unwirtlicher Gegend, in der Einsamkeit und auf vorgeschobenem Posten wirkt ein kleiner Zaubertrick, wie ein guter Witz, oft Wunder. Und wenn dann das Mitglied des „Magischen Zirkels" bei Bunten Abenden seinen Kameraden mit verblüffenden Zauberkunststücken aufwarten kann, so ist die Freude meist auf dem höchsten Punkt angelangt, und der Truppenteil ist stolz auf „seinen" Zauberer, der dann nicht selten an benachbarte Formationen „ausgeliehen" werden muß.

Auf diese Weise trägt der „Magische Zirkel" dazu bei, unserer Truppe Unterhaltung und Abwechslung zu bieten. Er erfüllt damit die ihm gestellte Aufgabe der Vermittlung magischen Wissens, der Bekämpfung alles Unkünstlerischen und Jahrmarktsmäßigen in der Zauberkunst und die Pflege der Kameradschaft der Zauberkünstler untereinander.

Der Schritt über die Schwelle

Skizze von Herbert A. Löhlein

Konrad war für drei Wochen nach Hause gekommen. Er hatte bei den Alpenjägern jenen Vormarsch mitgemacht, der unter der mitreißenden Führung des Kommandeurs weit über die Tagesziele hinausgetragen wurde. So hatte es sich ergeben, daß Konrad mit einem seiner Kameraden von der Schwarmlinie abgetrennt wurde und dadurch in eine Lage geriet, die von ihm Übermenschliches forderte und ihn tagelang hart an die Grenze des Todes brachte.

Nun saß also Konrad wieder zu Hause bei seinen Eltern. Man hatte vierundzwanzig Stunden lang nichts aus ihm herausgebracht, ließ ihn schlafen, essen und wunderte sich im stillen über das stockende, tastende und traumhafte Zurechtfinden, das man früher niemals an ihm wahrgenommen hatte. „So erzähl doch schon einmal der Reihe nach!" drängte die Mutter, die hinter den kantig und herb gewordenen Gesichtszügen ihres Sohnes ein übermächtiges Schicksal witterte.

Konrad lächelte wie einer, der ein abgründiges Wissen erworben hatte und nun mühsam nach Worten sucht, um seltsame, unsagbare Dinge in die Sprache des Alltags zu kleiden.

Man saß am weißgedeckten Tisch, es gab Tee und Kuchen, und die Rede ging eine Weile von den harten Zeiten, von den Dingen, die man nicht mehr bekam und von den Neuigkeiten in der kleinen Bannmeile des Hauses: Ein Schulkamerad von Konrad sei eingezogen worden kurz nach der Kriegstrauung. Von Frau Schultz nebenan sei der Mann gefallen bei einem Spähtruppunternehmen. Ob es wahr sei, daß die Gänse in Polen nur zwei Mark gekostet hätten?

Konrad hatte zu allem unentwegt gelächelt. Bezüglich der Gänse verriet er schließlich, daß er drei volle Tage von Rüben auf einem Acker gelebt habe, und diesen Rüben verdanke er es, daß er jetzt hier Tee trinken könne. „Gerechter Gott!" rief die Mutter aus. „Habt ihr sie dann wenigstens vorher gewaschen?"

Da ihn nun auch der Vater bedrängte, berichtete Konrad noch ein Weniges von dem, was er glaubte, sagen zu können: Da sie alle Munition verschossen hatten, waren sie eine Nacht lang von Marodeuren und Heckenschützen eingekreist worden. Es gab keinerlei Ausweg mehr als den sicheren Tod. — „Ja und dann?" fragte die Mutter, und ihr Atem flog. Konrad würgte es hervor, daß sein Freund neben ihm in die Knie sank — von hinten erschossen. Dann wäre es eben über ihn gekommen.

„Was denn?" fragte die Mutter wieder.

„Ja . . .", meinte Konrad, „es ist schwer, das so vor sich hin zu sagen. Wenn man eben keine Gewehr- und Pistolenmunition mehr hat und auch der letzte beste Freund tot neben einem liegt, dann bleibt nur noch eins: das Bajonett oder das Messer."

„Großer Gott!" rief die Mutter entsetzt. Konrad lächelte wieder gleichmütig: „Nein, nein . . . es ist das alles eben anders, als man früher ebenfalls dachte. So dicht vor dem Tode verliert man gewissermaßen sein Selbst — man läuft beinahe vor sich her. Und wenn man endlich den Tod überrannt hat, ist man plötzlich ein neuer Mensch geworden. Zwischen Sterben und Weiterleben gibt es in diesem Augenblick fast keinen Unterschied."

Konrad berichtete es stockend und voller Pausen: „Es standen siebzehn vertierte Kerle gegen mich. Es mag mehr als Zufall sein, daß ich weiterleben sollte!"

„War mehr als Mut!" meinte anerkennend der Vater.

„Nein . . .", erwiderte Konrad. „Es ist nicht Mut, auch nicht Übermut, Gleichmut oder Verzweiflung. Es ist etwas Lebenerhöhendes, ein Rausch — eine neue Art von Wissen, das man im Bruchteil einer Sekunde gewinnt. Vielleicht ist es das andere Ich, das man nur an der Grenze des Verlierens endgültig gewinnt — also ein Gang über die Schwelle! Das Ganze ist begleitet von einem merkwürdigen Gefühl: Man sieht oder schaut auf das alte Ich wie auf eine Larve, die man für lebend gehalten hat.

„Du hättest ebenso gut erschossen werden können!" wandte der Vater ein.

Konrad schüttelte nachdenklich den Kopf. „Was äußerlich geschieht, ist nebensächlich. Man erkennt hinter dem Tod, wenn man ihm einmal gegenübergestanden ist, das Leben. Nur ein andersartiges, erhöhtes Leben . . ."

Fassungslos sahen die beiden auf ihren Sohn. Auch uns ergeht es so! Kommt da nicht überall einer von der Front zurück in unsere Mitte. Stiller, nachdenklicher, versonnener. Oder unverrückbar gefestigt, voller Wissen bis zum Rand? Lächelt er nicht ebenfalls über unsere Klagen, unsere „Sorgen", unsere Nöte und über die Bannmeile unseres Hauses?

Aber sie alle haben das Klagen verlernt. Sie alle wissen: Jeder von uns muß zu irgendeiner Zeit seines Lebens und ganz für sich allein die Schwelle zu seinem anderen Ich überschreiten, bevor er wissend wird. Es ist eine Gnade!

Emil Strauß — „Lebenstanz"

Ein Meisterroman von Schicksal und Reife

Mit dem ihm geistig verwandten Dichter der deutschen Volksseele Erwin Guido Kolbenheyer trat im Jahre 1931 der um seine völkische Sendung bewußte Rheinschwab Emil Strauß aus der Akademie der damaligen gesinnungslosen Modeliteraten aus, um sich in die Reihe der Bewahrer deutschen Erbes wie Paul Ernst, Wilhelm Schäfer, Rudolf G. Binding und Hans Carossa einzureihen. Seitdem hat er in stiller Eindringlichkeit mahnend die Erneuerung des deutschen Lebens aus den natürlichen Wurzeln des Bauerntums gefördert, auch noch als die Wandlung von 1933 seine Lebensideale rechtfertigte. In seinem großen Kultur- und Bildungsroman „Das Riesenspielzeug" gestaltete er (1934) ein treffliches Bild des bürgerlichen Lebens und der geistigen Strömungen um die Wende des Jahrhunderts, die in den großen Krieg hineinführten. Zeitlich und gedanklich schließt das neue Buch von Emil Strauß „Lebenstanz" (Verlag Langen-Müller, München. Geb. 7 RM) hier an, indem es zwei junge Menschen aus der Vorkriegszeit durch die gewaltige europäische Schicksalswende in die notvolle Zeit des deutschen Niederganges und zur inneren Reife führt. Jedoch verkörpert der entschlossene Soldat im Bauernrock, der vordem ein „Studierter" war, den in wenigen gesunden Menschen noch vorhandenen Widerstandswillen gegen den drohenden Verfall, aus dem nach mühsamen Jahren opferbereiten Einsatzes die kraftvolle Arterneuerung unserer Tage hervorging. — Unverkennbar trägt der neue Roman Züge aus dem eigenen Leben des Dichters, der nach abgeschlossenem Studium wider alle ständische Gepflogenheit der Zeit als Bauer auf dem Lande lebte und nach einigen abenteuerlichen Kolonistenjahren in Brasilien wieder als Bauer in den Hegau zurückkehrte, gereift in der Erkenntnis, daß die Neuformung der Gemeinschaft nur aus dem schicksalswilligen Einzelmenschen erwachsen könne.

Den strebsamen Lehramtskandidaten Otto Durban hatte einige Jahre vor Ausbruch des Krieges enttäuschte Liebe aus der engen Kleinbürgerlichkeit eines Gymnasialstädtchens gerissen und in die weite Welt gewirbelt. Abenteuerliche Erlebnisse erfüllen die Jahre unruhiger Wanderschaft durch alle Teile der Erde, bis er schließlich eben vor Ausbruch des Krieges in die Heimat zurückkehrt, um als Freiwilliger bereit zu sein. Freiwillig und aus dem zum Volke führenden echten Geiste des Frontsoldatentums stellt er sich nach dem unglücklichen Ausgange auch neben die wenigen Aufbauwilligen, um in einem naturverbundenen Leben auf dem Lande sein Einzelteil an der Erneuerung des Volkes zu leisten. Auf dem Wege dahin begegnet er seiner vom vermeintlichen Glück betrogenen und vom Schicksal streng geprüften Jugendgeliebten, die nach harten Kämpfen innerer Wandlung bereitwillig den Schritt mit ihm aufnimmt. Ihrem Leben erwächst in neuer Liebe und in neuem gemeinsamen Schaffen auf einem als Eigentum erworbenen Gebirgsbauernhofe im Hegau Frucht und verdiente Erfüllung.

Man legt dieses ernsthafte Buch des fast fünfundsiebzigjährigen Dichters mit der inneren Zustimmung und Beglückung aus der Hand, die meist nur von den besten Kunstwerken großer Dichter ausgeht. Emil Strauß ist einer unserer größten Dichter der Gegenwart, das beweist dieses aus dem hintergründigen Wissen um menschliches Schicksal und völkische Lebensgesetze verdichtete, und in zuchtvoller Ausdruckskunst meisterlich vollendete Buch, wie es etwa in den Worten des besiegten aber nicht bezwungenen Soldaten zum Ausdruck kommt, der beim unerbittlichen Schein der Leuchtkugeln in den Graben zurückspringt: „Geh doch aufrecht in deinen Graben zurück! Was soll diese erkünstelte Feigheit! Du fühlst sie ja nicht. Trifft es dich, dann bist du nicht mehr nötig! —— Unsinn! Es geht um mehr als dich, es geht um einen Soldaten des deutschen Volkes, du hast jetzt kein Recht an dich, und wenn du fehlst, bist du nur doppelt nötig. Also — nimm's auf mit den Leuchtkugeln!"

Dr. Hans Thiekötter

Jahrabwärts

Von Ina Seidel

Schnee lastet dick auf Dach und Baum.
Die Sonne starb.
Vor meinem Fenster hängt der wilde Wein
Wie trauriges Haar,
Gefrorne Tränen glänzen drin.
Weißt du es noch, als grün der Juni
Durch seine Netze dämmerte?

Im braunen Zimmer steht der Sonnwendbaum.
Kerzenbesteckt, mit Äpfeln behangen.
Im Herde singt
Die Flamme tröstlich vom jungen Jahr —
Geduld!

Erfolg der Wiener Operette

Neuer Forst-Film uraufgeführt

In Wien hängt der Himmel angeblich voller Geigen, die die Stadt mit Walzerklängen erfüllen. Wenn das auch in seiner Verallgemeinerung nicht stimmt, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß Wien die Geburtsstätte der Operette ist. Es lag also nahe, daß der Wien-Film auf der Suche nach wienerischen Themen jetzt auf eine Biographie der Operette kam.

Willy Forst, der mit „Burgtheater" und mit „Maskerade" seine Meisterschaft bewiesen hat, die Wiener Gesellschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts lebendig zu machen, hat diesmal gleich drei Funktionen übernommen: Mitautor, Regisseur und Hauptdarsteller. Der berühmte Theaterdirektor Jauner steht im Mittelpunkt der Handlung, die dichterisch frei die Zeit der großen Operettenkomponisten Strauß, Suppé und Millöcker schildert.

Jauner, „König der Operette", hat nur eine wirkliche Gegenspielerin: Marie Geistinger, die als Frau und Künstlerin gleich siegreiche „Königin der Operette". Aus dem üppigen Rankenwerk dieses Films müssen in erster Linie die prachtvollen Szenen aus verschiedenen damaligen Werken der heiteren Muse, so aus „Fledermaus", „Zigeunerbaron", „Schöne Galathe", „Bettelstudent" usw. hervorgehoben werden, die geschickt verarbeitet sind und den farbigen Rahmen der menschlich vertieften Schicksale bilden.

Dem Jauner erwirbt Willy Forst nicht nur durch Scharm, sondern durch eindringliche Charakterisierung rasch viele Sympathien. Mit der Besetzung der Geistinger Rolle ist Willy Forst wieder eine seiner berühmten „Entdeckungen" geglückt: Maria Holst vom Burgtheater überrascht durch die sichere Reife ihres Spiels, Dora Komar, von der Wiener Staatsoper geholt, setzt sich als Sängerin und Sprecherin durch, Siegfried Breuer fesselt durch die männliche Noblesse seines Verzichtenkönnens. Das Publikum klatschte nicht nur zum Schluß endlos lang Beifall, sondern unterbrach sogar mehrmals die Szenen durch Applaus.

Zeno von Liebl

Schuhe wollen Collonil